



CROSSOVER



Pressemappe
Matthias Opdenhövel



DER WEGMODERIERER

Der „Sportschau“-Moderator **Matthias Opdenhövel** ist bei dieser EM der Mann, der als *Erster ran darf an Jogi und die Jungs.* Obwohl das viele dem ehemaligen „Unterhaltungsfuzzi“ gar nicht zugetraut hätten

Matthias Opdenhövel war noch ein Kind, als ihm das Gespräch mit einem Duschkopf passend erschien für sein weiteres Leben. Er war Heribert Fassbender, „Sportschau“-Legende, und der Duschkopf: Paul Breitner, verschwitzt und noch atemlos nach dem Spiel. Matthias stand im Bad, frisch aus der Wanne, trug einen Frotteeschlafanzug, und dann saß er mit einem Leberwurstbrot auf der Cord-Couch, guckte die „Sportschau“ und fühlte sich bestätigt: Wer kostenlos ins Stadion will und dann auch noch mit den Spielern quatschen, der muss zusehen, dass er einen Beruf daraus macht. Ostwestfalen ist eine Ecke in Deutschland, von der behauptet wird: Wenn man da aufwächst, will man nur noch raus. Oliver Kalkofe und Ingolf Lück haben das so gemacht. Nicht aber Matthias Opdenhövel. Der kleine Bruder von zwei Schwestern fand es nett in diesem Leben zwischen Fußballverein, Kirchenfreizeit, entspanntem Oberstufenleben und später als Lokalradio-Moderator, der ab und zu mal über ein Konzert der „Ärzte“ berichten durfte. Er ist einer, der die Beständigkeit mag. Mit seiner Frau ist er seit jener Radiozeit zusammen, mit seinem besten Freund Sven – zusammen traten sie zur Abi-Zeit in der Literaturkurs-Aufführung von „Der Kirschgarten“ auf – besucht er bis heute alle Aufführungen der Republik, um jedes Mal mit einem „So übel waren wir auch nicht“ wieder rauszukommen. Einerseits, sagt er, hätte sein Leben auch so bleiben können. Aber andererseits sei er einer, der sich alle fünf, sechs Jahre häuten muss, und ja, auch einen gewissen Ehrgeiz und eine gemäßigte Sehnsucht nach Sex & Rock'n'Roll hatte. Deshalb bewarb er sich 1993 beim neuen Musiksender Viva. Er wurde genommen, weil er im Casting wusste, dass Elvis tot und Boy George schwul war und, wie es Stefan Raab einmal zu ihm sagte: „Damals haben sie wirklich jeden



Er war Stefan Raabs bester Mann, jetzt soll Matthias Opdenhövel die jungen Zuschauer zur ARD locken

Foto: Theobald Leidig/WDR

genommen, sogar uns beide Hackfressen.“ Bei Viva war er dann der Mann, der von U2-Bono während eines Interviews gelobt wurde, dass er „la-Schnellfickerschuhe“ trage, aber der auch gleichzeitig phasenweise aussah wie Rudolf Scharping mit seiner Brille und einem Bart, der eigentlich einen coolen Grunge-Typen aus ihm machen sollte. Er war mindestens so gut wie seine Kollegen Heike Makatsch und Stefan Raab, aber er war und wurde nie so berühmt wie die. „Ich weiß, was ich kann“, sagt er. „Aber ich bin nie damit hausieren gegangen.“ In den Jahren nach Viva moderierte er ab 1997 alles weg, was das Privatfernsehen und die Bezahl-Sportseher zu bieten hatten. In Sendungen wie „Das Ochsenrennen“ (Pro 7) schien er zu einer Randfigur mit Anzug und Fliege in der dritten Moderatorenriege zu mutieren und war gleichzeitig auch in miesester Tagesform immer noch besser als 90 Prozent der Kollegen. Trotzdem stieg er nicht in die erste Liga auf, weil seine Stärke auch gleichzeitig seine Schwäche war: „Er drängelt sich nicht in den Vordergrund und macht aus der zweiten Reihe raus die besten Kommentare“, sagt seine Ex-Kollegin Barbara Schöneberger. Für Opdenhövel sind diese Jahre eine „Zeit, in der ich Fernsehfließband gemacht habe“. Weil er also immer wie eine Art Dazwischen-Mensch daherkam, nie zu laut, aber auch nicht zu leise, nie zu schräg, aber auch nie zu angepasst, waren viele überrascht, als Stefan Raab ihn zu „Schlag den Raab“ holte und es Opdenhövels bissige Kommentare waren, auf die dem Altmeister des Sarkasmus häufig keine schlagfertigen Antworten einfelen. Opdenhövel war plötzlich der Mann, der für seinen trocken-souveränen Witz Fernsehpreise bekam. Er blieb fünf Jahre bei Raab, und als die ARD ihn abwarb, las man, dass da nun ein Unterhaltungsfuzzi ins Heiligste eindringt; einige der von Günther Jauch einmal als Gremlins bezeichneten Rundfunkräte sollen schwer geschluckt haben, als sie den Namen Opdenhövel hörten.

Aber auch die härtesten Kritiker haben mittlerweile erkannt: Der Mann ist ein Chamäleon, er passt sich perfekt jeder Sendung an, kann seine bitterböse Ironie zurückfahren, ohne einem den Spaß zu verderben, kann faktensicher und eisenhart jovial Fußballer befragen, und deshalb hat er auch die überzeugt, die ihn bisher nur für die etwas intellektuellere Ausgabe von Mario Barth hielten.

Für Matthias Opdenhövel war der Anruf der ARD, ob er denn die „Sportschau“ moderieren wolle, das Gleiche wie der Anruf des Nobelpreiskomitees für einen Wissenschaftler. Denn nun ist er der, „der nach dem Spiel sofort an Jogi und die Jungs ran darf“. Gratuliert hat ihm als Erste Monica Lierhaus. Die Frau, der die ARD zwei Jahre lang ihren Platz für eine Rückkehr frei hielt und deren Nachfolger er nun ist. „Das hat mich sehr geehrt“, sagt er.

Er ist jetzt an einem Punkt in seinem Leben, an dem alles stimmt. Er hat eine Frau und zwei tolle Jungs, drei und zehn Jahre alt, er hat den Job, für den er sich sogar den Fuß abnehmen lassen würde, wie er einmal gesagt hat. Er ist am Ziel, da, wo auch Monica Lierhaus einmal war. Das ist ihm sehr bewusst. „Ich habe jeden Abend Demut“, sagt er. „Und das klingt jetzt vielleicht kitschig, aber wenn ich meine Kinder zu Bett bringe, mit ihnen ein Gute-Nacht-Gebet spreche, dann bin ich dankbar für jeden schicksalsfreien Tag. Und wenn es dann eine Kinderkrankheit gibt, die schwerwiegender ist als Masern, merkt man, wie lächerlich unwichtig ein Fußballergebnis nach 90 Minuten sein kann.“

BEATRIX GERSTBERGER

DER MANN, DER ALLES KANN

Matthias Opdenhövel wurde 1970 in Detmold/Ostwestfalen geboren. Er begann beim Lokalradio und arbeitete ab 1993 beim neu entstandenen Sender Viva. Es folgten u. a. Shows wie „Bitte lächeln“ (RTL 2), „Hast du Töne“ (Vox) und „Weck up“ (Sat. 1) mit Barbara Schöneberger. Bekannt wurde er mit „Schlag den Raab“. Im vergangenen Jahr wechselte er zur ARD, wo er die „Sportschau“ (und derzeit die Fußball-EM) moderiert sowie sechs Abendshows im Jahr.

JEDEN ABEND BETET ER MIT SEINEN KINDERN



CROSSOVER

mobil

DB BAHN

Das Magazin der Deutschen Bahn

06.2012

Sommerfestival
*Rügen auf der
Blues-Welle*

Eisbärbaby Anori
*Deutschlands
neuer Tierstar*

Buchpremiere
*»Sieben Tage ohne«
von Monika Peetz*

Matthias
Gadenhövel

**Bitte
mitfiebern!**

Ihr persönliches Exemplar zum Mitnehmen

Medium: DB mobil
Auflage: 500.000
Datum: Juni 2012

MATTHIAS OPDENHÖVEL

DER SPIELMACHER

Jahrelang hat er sich bei den Privaten warmgelaufen, jetzt ist Moderator Matthias Opdenhövel in der ersten Liga des Fernsehens angekommen: Als Entertainer und Fußballkenner, der während der Europameisterschaft vom DFB-Team berichtet.

Text: Uwe Pütz, Fotos: Thomas Leidig

Er kommt in einem Kleinwagen vor- gefahren, das Fenster geöffnet, ein Spruch auf den Lippen: »Ich bin heute mal mit der Limousine hier, mal sehen, ob ich damit die Parklücke treffe.« So viel zum Entrée, und dabei hat sich Matthias Opdenhövel, der neue Starmoderator der ARD, noch nicht mal warmgespielt. Sitzt sozusagen noch auf der Bank, bereit, jederzeit nachzulegen.

Es ist Tag eins nach einem Bundesliga-Spiel, das den 1. FC Köln dem Abstieg ein Stück näher gebracht hat. Da wirkt die gute Laune des Moderators fast wie ein Schlag ins Gesicht der Club-Mitglieder, die uns vor der Osttribüne des RheinEnergieStadions entgegenkommen. Was macht denn der Typ im Banker-Outfit hier? Und warum grinst der so breit?, glaubt man in den Gesichtern lesen zu können. Ja, erkennen sie den denn nicht? Das ist doch der »Opdi«, wie ihn Gastkommentator Mehmet Scholl gern nennt: Markenzeichen Boss-Anzug, weißes Hemd, schwarze Hornbrille - und die ins weiche Gesicht eingravierten Ironiefältchen.

Er ist - noch immer - der Mann auf den zweiten Blick, trotz aller Fernsehpräsenz. Was ihm egal sein kann, solange er so gefragt ist wie zurzeit. Interviews auf allen Kanälen, zu Gast in Talkshows bei Lanz und im WDR, Opdenhövel, die neue Sturm- spitze der ARD. Der 41-Jährige führt durch die Sportschau, moderiert eine Unterhaltungsshow zur besten Sendezeit und wird bei der Fußball-Europameisterschaft in erster Linie der Berichterstattung stehen.

»Toll!«, sagt er auf einmal beim Blick ins Kölner Stadion, wo er an diesem Tag für mobil Modell steht.

Ein von dicht gestaffelten Rängen umrahmtes Stück Grün, gibt er ironiefrei zu, das rufe bei ihm bis heute ein Kribbeln hervor. »Als Junge habe ich immer davon geträumt, einmal in einem solchen Stadion spielen zu dürfen, und bis zum elften Lebensjahr habe ich auch tatsächlich daran geglaubt. Aber dann wurde mir in Spielen der Landesauswahl klar, dass ich mich besser davon verabschieden sollte«, erzählt er in sonorer Lautstärke. Seine Position beschreibt er mit den Worten von Jogi Löw als »Schnittstellenspieler, früher hätte man gesagt: der klassische Spielmacher mit Spaß am tödlichen Pass.«

Fußball, das war sein Leben damals in Detmold. Bolzen, wann immer die Zeit dazu blieb. Mit dem Ball unterm Arm auf die Wiese, viermal die Woche Training, und samstags im Schlafanzug [und mit Leberwurststulle] aufs Sofa - Sportschau gucken. Waren das coole Typen, diese Sportreporter. Die konnten den Stars ganz nahe sein und kamen auch noch umsonst ins Stadion.

Später wird Opdenhövel in Talkshows mit der Anekdote punkten, dass er als Junge mit dem Duschkopf in der Hand Idole wie Rainer Bonhoff und Karl-Heinz Rummenigge interviewte. Sie dient ihm als Steilvorlage für eine Vita, in der sich am Ende alles so gefügt hat, wie es schon



Reine Herzensache: Matthias Opdenhövel ist bekennender Fußballfan, der auch mal aus sich herausgeht.





Traumhafte Karriere: Als Junge mit der Rückennummer 11 wollte er ein Fußballstar werden, heute trifft Opdenhövel die Stars vor der Kamera.

im Anfang angelegt war. Vor einem Jahr rückte er für die erkrankte Monica Lierhaus ins Sportschauteam um Reinhold Beckmann und Gerhard Dellling – und wirkte bereits in der ersten Sendung so sicher, als hätte er nie etwas anderes gemacht. Nach einer Umfrage des Nachrichtenmagazins »Focus« unter Bundesligavereinen rangiert der Ostwestfale in der Beliebtheitsskala vor den Platzhirschen der Sportschau. Auch das ein Beweis dafür, dass Matthias Opdenhövel, der vielen Zuschauern bis dahin als Moderator von »Schlag den Raab« bekannt war, für die erste Liga der Öffentlich-Rechtlichen taugt. Fußballkenner loben seine Kompetenz, die er sich über Jahre im Privatfernsehen erworben hat.

Wie einst auf dem Rasen agiert Opdenhövel heute im deutschen Fernsehen beidfüßig. Dabei hatte der Vater ganz andere Pläne für den Sohn. Empfahl ihm eine Banklehre, wogegen sich »Matthi« sträubte. Stattdessen willigte er ein, Betriebswirt-

schaftslehre zu studieren. Zwei Wochen hielt der Schwur, dann zog er einen Schlusstrich unter das Kapitel. »Ich fragte mich damals: »Willst du das bis zum Ende durchziehen?« Dann kam die Erinnerung an meine Jugendträume, und ich dachte: »Ich kann das ja mal anpacken.«

Er packte an. Begann als Praktikant beim Radio im Kreis Lippe, volantierte beim Musiksender Viva und hangelte sich durch einen bunten Parcours von leichten bis lustigen Formaten, Frühstückfernsehen, Pannen- und Quizshows. Artig wie ein Chorknabe sieht er aus, überzeugt aber als gewitzter Smalltalker, dem von Sendung zu Sendung seine wohl größte Qualität vor der Kamera zuwächst: Gelassenheit.

Die stellte er insbesondere bei Pro 7 unter Beweis, wo er in der Sendung »Schlag den Raab« neben dem ehrgeizigen Kampftitan den aufgeräumten Moderator gab. Als das »Kipp-Roll-Fall-Spektakel« vor laufender Kamera scheiterte, punktete Opdenhövel mit Offenheit. »Ich halte nichts davon zu verbergen, wenn etwas schief läuft. Wenn man den Zuschauern ehrlich sagt: »Wir hatten was Tolles vor, das ging leider in die Hose, wird das auch honoriert.«

Die »Wok-WM« und das »TV Total Turmspringen« meisterte er so souverän, dass er wenig später mit dem Deutschen Fernsehpreis und der Goldenen Kamera ausgezeichnet wurde. Dem Publikum der öffentlich-rechtlichen Programme präsentierte sich der Unterhalter bei der Echo-Preisverleihung und den Vorentscheidungen für den Eurovision Song Contest. Parallel trieb er einen zweiten Ball vor sich her, indem er Bundesliga-Shows der Privatsender moderierte und zwischendurch als Stadionsprecher bei Borussia Mönchengladbach anheuerte. Mit seiner Vielseitigkeit empfahl sich Opdenhövel für die nach frischen Talenten suchende ARD, die mit ihm einen Spielmacher der neuen Art verpflichtete – einen Mann für alle Formate. »Ich glaube, bis auf das Wetter habe ich schon so ziemlich alles moderiert«, sagt er mit seinem verschmitzten Lächeln, das er für fast jede Situation bereit hält.

Der Kinnbart ist ab, doch der Schalk sitzt ihm weiter im Nacken. Während er im Sport den an Biederkeit grenzenden Sachverstand verkörpert, kommen seine Qualitäten als wortgewandter Unterhalter in »Opdenhövels Countdown« richtig zur Geltung. Die Sendung, eine Mi-

schung aus Wettkampf- und Quizshow, ist auch ein Test dafür, wie viel Pro 7 die ARD verträgt. Denn sie besitzt deutliche Züge der privaten Gewinnshows.

Opdenhövel, so viel ist klar, wird auch das schaffen, denn zu seinen Qualitäten gehört es, dass er sich nicht in den Vordergrund spielt und gerade dadurch vorn dranbleibt. »Für mich besteht die Qualität eines Moderators darin, dicht am Geschehen zu sein, ohne sich aufzudrängen und auch dann nicht nervös zu werden, wenn etwas schief geht.« Gelingen ist eine Sendung für ihn, »wenn alle hinter und vor der Bühne mit dem Gefühl rausgehen, dass es Spaß gemacht hat. Am Ende ist es nur Fernsehen«, relativiert er schließlich die allzu hohen Erwartungen an seine neue Show.

Inzwischen ist er bereit, sich auf dem Rasen des Kölner Stadions für den Fotografen in Szene zu setzen. Köln ist seine Wahlheimat, die er jedoch in den kommenden Wochen nur selten sehen wird.

Am 8. Juni beginnt die Fußball-Europameisterschaft in Polen und der Ukraine [bis 1. Juli], die nächste große Bühne für die neue öffentlich-rechtliche Allzweckwaffe.

Opdenhövel wird mitten aus dem Quartier der deutschen Mannschaft berichten und nach den Spielen den Bundestrainer interviewen. Jogi Löw – ein schwieriger Gesprächspartner? »Er ist sehr kritisch, ein akribischer Arbeiter, der immer wieder den Finger auf die Wunde legt und sagt: »Es gibt noch Bereiche, in denen können wir uns verbessern.« Das halte ich für den richtigen Weg.«

Mit Opdenhövel hat eine Generation von Sportmoderatoren das Mikrofon übernommen, die bei allem Fachwissen keinen Hehl daraus macht, wofür ihr Herz schlägt. Die Distanz, die noch in den 90er-Jahren gepflegt wurde, hält er für überholt. »Ich finde, dass man auch mal Partei ergreifen und sich bei einem Sieg der deutschen Mannschaft freuen darf«, sagt er, während er ein Trikot mit der Nummer elf überzieht. Die Rückennummer seiner Jugendzeit. Dann setzt er noch mal nach: »Wir übertragen ja nicht die Bundestagsdebatte, hier geht es um Fußball, da sind Emotionen erlaubt.« ■

SPIELSHOW FUHRT ZURÜCK INS ALTE ROM

Neben »Opdenhövels Countdown« moderiert der neue ARD-Star eine weitere Show: Am 7. Juli lädt Opdenhövel Promis zum Geschichtsspektakel »Brot und Spiele« in die Arena nach Xanten ein. Dabei werden sich die Teilnehmer in Disziplinen wie Wagenrennen und Galeerenrudern messen.



CROSSOVER

Medium: DB mobil
Auflage: 500.000
Datum: Juni 2012



CROSSOVER

tvstar.ch

TVstar

IHRE SCHWEIZER FERNSEH-STARS

**SIND SIE ALLE
ABERGLÄUBISCH?**

*Maja Brunner, Stefanie
Heinzmann & Co. zeigen
ihre Glücksbringer.*

Nr. 15

7. - 13. 4. 2012

FR. 4.-

SA

SO

MO

DI

MI

DO

FR

**DIESE ZAHLEN
LÜGEN NIE**

*Alle reden von Einschalt-
quoten. Doch wie werden
sie eigentlich ermittelt?*

HELLER STERN AM ARD-HIMMEL

Matthias Opdenhövel

LESER-EVENT Jassen Sie mit Roman Kilchsperger



Medium: TV Star

Auflage: 130.537

Datum: 07. - 13. April 2012

SECHS JAHRE WAR ER STEFAN RAABS LIVE-MONSTER. DOCH MATTHIAS OPDENHÖVEL HAT SICH VON PRO 7 EMANZIPIERT UND IST IM ARD-OLYMP GELANDET.

“ICH LASSE MICH UNGERN VERBIEGEN”



CROSSOVER

SIMONE REICH Er war der Fels in Stefan Raabs Brandung. Sechs Jahre lang hielt Matthias Opdenhövel bei «Schlag den Raab» sowie den «TV total»-Sportevents wie Wok-WM, Turmspringen oder Stock Car die Zügel in der Hand.

Seit letztem Sommer ist er bei der ARD und moderiert die «Sportschau». Und nun kommt mit «Opdenhövels Countdown» eine eigene Spielshow hinzu.

TV-STAR Herr Opdenhövel, darf man als «Sportschau»-Moderator einen Lieblingsverein in der Bundesliga haben?

MATTHIAS OPDENHÖVEL Es wäre unnormal, wenn man keinen hätte. Meine Kollegen haben auch einen, aber bei denen ist es durch ihre Vergangenheit nicht ganz so publik wie bei mir. Generell gehört Leidenschaft zum Job dazu, und ich kenne keinen Sportreporter ohne Lieblingsverein.

Sie waren 2003–2006 Stadionspeaker bei Gladbach. Dann ist das wohl der Klub, zu dem Sie eine Affinität haben.

Das kann man genau so formulieren. Aber ich bin auch der grösste Kritiker. Das ist ja meistens so: Wenn man eine Mannschaft besonders gut kennt, guckt man auch besonders genau hin.

Im Moment gibt es nicht viel zu kritisieren. Dank dem Schweizer Trainer Lucien Favre. Das ist völlig richtig. Der Schweizer hat Gladbach ordentlich aufgemischt und macht seine Sache sehr, sehr gut.

Sie moderieren die «Sportschau», die Sie mal als Heiligen Gral bezeichnet haben. Viel höher kann man da als Moderator nicht streben. Bleiben Sie der ARD jetzt bis zur Pensionierung treu?



Kenner und Fan: Opdenhövel moderiert die «Sportschau» (Bild mit Mehmet Scholl).



MATTHIAS OPDENHÖVEL (41)

Er ist verheiratet und hat zwei Söhne. Arbeitete u. a. für Viva, Vox und Sat 1; moderierte Fussballevts bei Arena. 2006–11 «Schlag den Raab» (2007 Deutscher Fernsehpreis), 2010 und 2011 Eurosong-Quall (ARD). Seit Sommer 2011 fix bei der ARD.

Das kann gut sein. Ich finde, aus sportlicher Sicht ist die «Sportschau» das Original aller Sportsendungen im deutschen Fernsehen. Das ist schön toll. Und man darf Länderspiele moderieren und bei der EM sehr nahe dabei sein. Das alles zusammen ist für jemanden, der sehr gerne Sportmoderator ist, natürlich das höchste der Gefühle.

Sie nannten es mal einen Bubentraum, der sich erfüllte. Träumen Buben nicht davon, in der Bundesliga zu spielen, statt darüber zu berichten? Sie waren wohl zu schlecht! (Lacht.) Nee. Ich war wahrscheinlich zu realistisch. Ich war mit 11 Jahren der völligen Überzeugung, dass ich Fussballprofi werde. Und die Anzeichen waren nicht mal schlecht. Ein, zwei Jahre später wurden mir dann relativ klar die Grenzen aufgezeigt, und ich habe gemerkt, dass das mit dem Profi ein bisschen eng wird. Der Job des Fussballreporters stand weit oben auf meiner Liste.

FOTOS: THOMAS LECH/PHOTOSELECTION, WWW/THOMAS LECH/REUTERS

Rascher Denker, flinker Redner: Matthias Opdenhövel (41).



“Eine reine Quizsendung wäre mir zu stupide. Die würde ich ungern moderieren wollen.”

Zum Heiligen Gral kommt nun «Opdenhövels Countdown» dazu. Die Show ist nach Ihnen benannt – das ist wie ein Ritterschlag. Das mit dem Namen war die Idee der Produktionsfirma. Weil es in der Sendung um Zeit und um Schnelligkeit geht, hat man das ö in meinem Nachnamen zu einer Stoppuhr stilisiert. Das fand ich lustig, denn damals, als ich beim Fernsehen anfang, rieten mir gewisse Leute zu einem Künstlernamen.

Offenbar haben Sie abgelehnt.

Ich sagte: «Seid ihr bescheuert oder was?! Der Name ist zwar nicht alltäglich, aber so fangen wir gar nicht erst an.» Wahrscheinlich hätte ich auch noch die Brille abnehmen sollen. Nein, nein, ich lasse mich sehr ungern verbiegen.

Das Konzept von «Opdenhövels Countdown» erinnert an «Schlag den Raab». Zufall?

Ich fand solche Formate schon immer toll. Die Idee, Wissen mit Geschicklichkeit zu paaren, ist ja so alt wie das Fernsehen selbst. Es gab früher «Spiel ohne Grenzen» oder «Dalli Dalli». Die haben mir als Kind immer sehr viel Spass gemacht. Eine reine Quizsendung etwa wäre mir zu stupide, die würde ich ungern moderieren wollen.

Schauen Sie noch «Schlag den Raab»?

Ja, als Konsument. Ich hab diese Show wahnsinnig gerne moderiert. Aber ich hab mich auf etwas Neues gefreut. Jetzt bin ich etwas weg vom Klamauksport, dafür beim richtigen Sport – das ist eine sehr spannende Herausforderung. Ich sah die Jubiläums-Wok-WM und war nicht unglücklich, nicht mehr stundenlang kalte Füße zu haben.

★ OPDENHÖVELS COUNTDOWN ★
ARD | DO., 12. April | 20.15 Uhr | 12 842 898

Medium: TV Star
Auflage: 130.537
Datum: 07. – 13. April 2012



CROSSOVER



13.04.2012

Drücken | Senden | Feedback | Melken

Opdenhövels Countdown

Blödsinn mit Charme

Von Arno Frank



ARD-Mann Matthias Opdenhövel wird seinem Ruf als Allzweckwaffe gerecht. Er moderiert seine neue Spielshow mindestens so souverän wie die "Sportschau". Bei "Opdenhövels Countdown" lässt er Kandidaten Glühbirnen einschrauben oder Bälle auf Buchstaben werfen - und macht dabei einfach Spaß.

Twittern <56 | Empfehlen <37

Immerhin - die neue ARD-Show "Opdenhövels Countdown" ist keine Fehlerware. Die Ideen wurden nicht, wie im deutschen Fernsehen sonst üblich, aus England oder den USA zusammengeklaut und unbeholfen fürs hiesige Publikum übersetzt. Vorsichtshalber legt sie sich auf gar kein Prinzip fest und bedient sich ansonsten offen bei einheimischen Produktionen. Das Ergebnis ist ein sinnfreies Potpourri aus "Schlag den Raab", "Wetten, dass ..?", "100.00 Mark Show" und "Spiel ohne Grenzen".

Vor allem aber ist es eine Bühne für Matthias Opdenhövel, seit knapp einem Jahr bei der ARD und dort als die neue "Allzweckwaffe" gefeiert, wie vor ihm schon Kai Pflaume oder Jörg Pilawa. Einer, der von den "Tagesthemen" bis zum "Musikantenstadl" notfalls alles gleichermaßen souverän gemoderieren können soll. Und wirklich: "Opdenhövels Countdown" hätte leicht ein Desaster werden können - wäre die Show nicht von Opdenhövel moderiert worden.

Der Mann ist 41 Jahre alt, hat mal BWL studiert, war dann bei Viva, beim Frühstückfernsehen und moderierte zuletzt das Auswahlverfahren für den "Eurovision Song Contest", die "Wok-WM" oder "Schlag den Raab". Im Sommer 2011 machte er die ohnehin etwas bemühte Frauenquote zunichte und folgte der wegen Krankheit ausgeschiedenen Monica Lieberhaus bei der "Sportschau".

Seitdem wurde er nicht müde zu erwähnen, er fühle sich endlich "angekommen" und habe beim Öffentlich-Rechtlichen eine "Heimat" gefunden. Kritiker fürchteten wahlweise, er werde mit seinem losen Mundwerk im seriösen Fach anecken - oder aber sich den Schneid abkaufen lassen. Nichts von beidem trat ein. Bei der "Sportschau" liefert er eine solide Leistung ab, gilt inzwischen gar als Bereicherung. Blieb also nur die Frage, ob er überhaupt noch unterhalten kann. Er kann.

Bälle, Buchstaben, Blödsinn

Bei "Opdenhövels Countdown" treten vier Kandidaten mit- und gegeneinander an und spielen um maximal 100.000 Euro. Eine hauptberufliche Mutter, ein Harley fahrender Feuerwehrmann, ein Student (Management) und eine Studentin (Weinbau). Ganz normale Leute also, die in 90 Minuten Bälle auf Buchstaben werfen, Autos auf Waagen austarieren, Dominosteine aufstellen, Städte anhand ihrer Silhouetten errieten, Glühbirnen einschrauben und allerhand anderen Blödsinn trieben.

Weil es schnell gehen musste, ging es oft drunter und drüber, und als Opdenhövel versehentlich den Kasten mit den Glühbirnen zerstörte, breitete er die Arme aus und rief: "Wer hat diesem Trottel hier ne Show gegeben? Dann ha'm wir gleich zwei Sendungen hier, die erste und die letzte!"

Solch situative Selbstironie hob sich wohltuend ab von den üblichen Witzen über Cindy aus Marzahn, Lady Gaga oder Rainer Calmund. Überhaupt war Opdenhövel immer dann am besten, wenn er von einstudierten Späßen à la "Wie wird man Weinkönigin? Ich hab' mich oft beworben und bin's nie geworden!" Abstand nehmen und improvisieren konnte.

Die Kandidaten spielen die Hauptrolle

Dabei glitt er nie ins Zotige ab und zeigte Härte selbst dort nicht, wo sie sich anbot. Zu seinen Gästen suchte und fand er schnell den passenden Draht, wusste, wen er milde bespötteln durfte und wer ein wenig Aufmunterung gebrauchen konnte - und vor allem, dass er hier nicht die Hauptrolle spielte.

Die spielte am Ende eine brave dreifache Mutter, die auf dem Weg zu ihren 65.000 Euro exakt zehn Mal das Wort "Scheiße" sagte, rief oder stöhnte. Sehr nett. Je mehr die zeitlich leicht überzogene Sendung mit ihren schlecht vorbereiteten Spielen aus dem Ruder zu laufen drohte, umso ruhiger und vergnügter wurde Opdenhövel, umso sympathischer wurden einem auch die Kandidaten. Ob Markus Lanz das bei "Wetten, dass ..?" auch wieder so hinbekommt?

"Hat Spaß gemacht", meinte Opdenhövel denn auch abschließend - und wirkte dabei, als habe ihm das jetzt wirklich Spaß gemacht. Wenn dieser Typ an der alten Moderatorenkrankheit der aalglatten Schmierigkeit leidet, dann kann er das jedenfalls gut verbergen.

Medium: www.spiegel.de

Besuche: 180.214.907

Datum: 13. April 2012

Dompteur im Circus Maximus

Das Erste präsentiert sein Multitalent **Matthias Opdenhövel** jetzt auch als Entertainer – mit der eigenen Quiz- und Spielshow »Countdown« sowie einer Art Sommer-»Wetten, dass..?«

Was für ein Glück, dass Matthias Opdenhövel nicht schon ein Jahr früher zur ARD gewechselt ist. Sonst hätte er noch etwas abgekriegt, als dort nach dem Abgang von Jörg Pilawa zum ZDF dessen Shows auf die übrigen Moderatoren verteilt wurden. Statt Weltreisen-Quizmaster oder »Frag doch mal die Maus«-Onkel zu sein darf Opdenhövel jetzt die Unterhaltung im Ersten unterwandern. Jedenfalls klingt das, was er in den nächsten Wochen vorhat, für den großen Zirkus ARD geradezu revolutionär.

Die erste Show, die seinen Namen trägt, moderiert der 41-Jährige am kommenden Donnerstag: »Opdenhövels Countdown«. Hat er Bammel? Ach was. Wer fast 30 Ausgaben »Schlag den Raab« über die Bühne gebracht hat, der weiß, was er tut. Aber das Publikum muss mitziehen. »Bei großen Fußballspielen kann man sich relativ sicher sein, dass ein paar Leute zusehen«, sagt Opdenhövel. In der Unterhaltung sei aber »nie ein Freilos dabei, da muss man sich schon was ausdenken«.

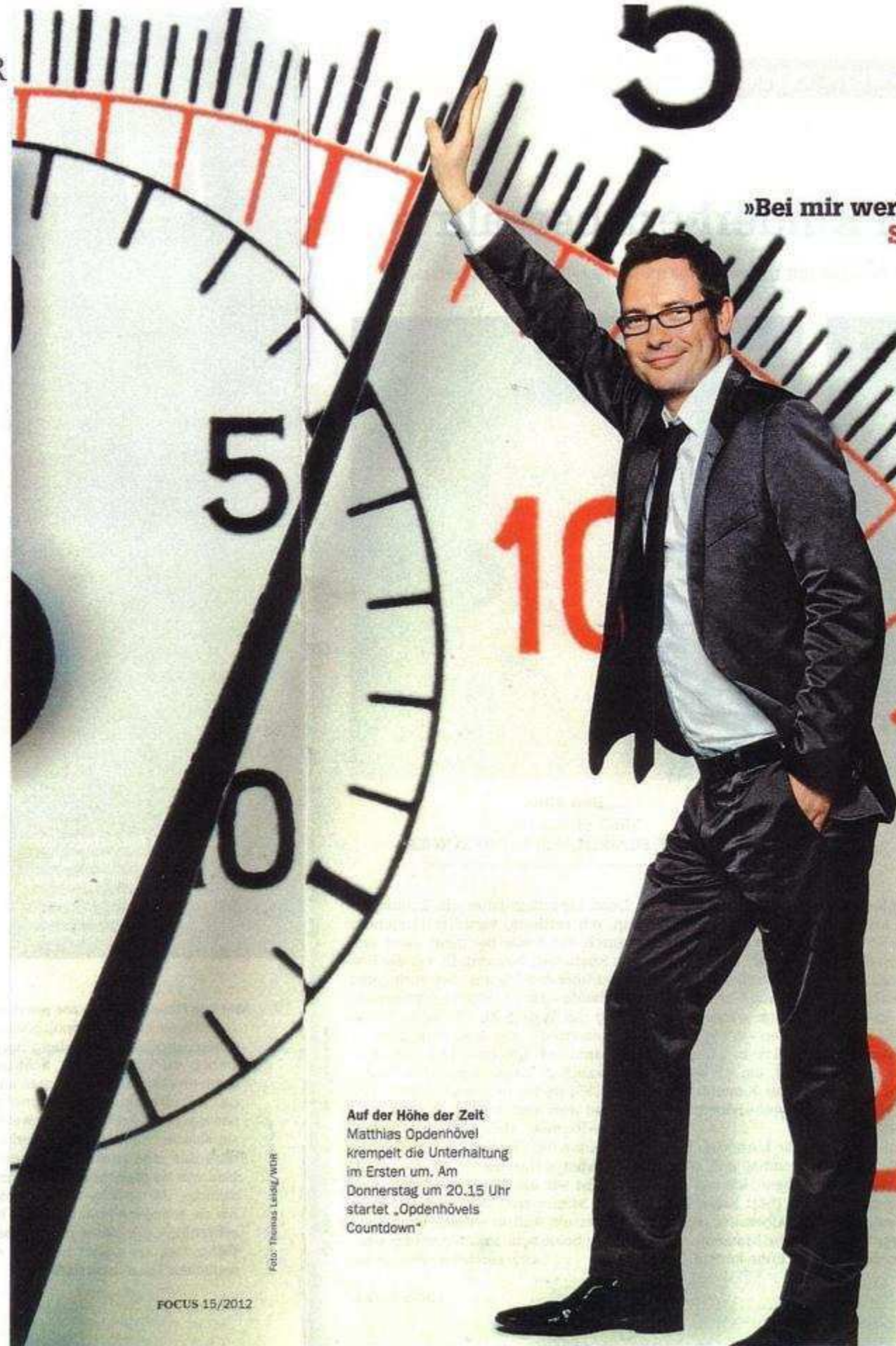
Beim Transfer im vergangenen Sommer verpflichtete die ARD Opdenhövel zunächst als »Sportschau«-Moderator, der samstags im Wechsel mit Reinhold Beckmann und Gerhard Delling die Bundesliga präsentiert. Den meisten Zuschauern war er bis dahin eher als Krisenbewältigungsbeauftragter diverser ProSieben-Events bekannt. Zu Beginn seiner Fernsehkarriere moderierte Opdenhövel für Viva, später das Frühstücksfernsehen »Weck up« bei SAT.1 und die RTL2-Clip-Show »Bitte lächeln«. Sport gehörte immer auch dazu, zuletzt präsentierte er Telekoms »LIGA total«.

So geräuschlos die öffentlich-rechtliche Eingliederung gelang, so abrupt endete zuvor das Engagement bei ProSieben. Als der Wechsel ins Erste öffentlich wurde, dauerte es nur ein paar Tage, bis Opdenhövel als »Schlag den Raab«-Moderator abgelöst war. In der nächsten Sendung verlor niemand mehr ein Wort über ihn. Da müssen ein paar Leute ziemlich sauer gewesen sein.

Opdenhövel beschwichtigt. Beide Seiten seien professionell miteinander umgegangen. »Stefan hat sich sehr für mich gefreut und wusste, dass ich das ARD-Angebot annehmen muss«, erzählt Opdenhövel. »Er hat mir aber auch mit derselben Ehrlichkeit gesagt, dass es dann bei »Schlag den Raab« am besten einen sofortigen Wechsel gibt.«

Ein bisschen ungewohnt war es dann schon, ein paar Wochen später das große ProSieben-Studio mit Publikum gegen die eher einsame »Sportschau«-Kulisse einzutauschen. Richtig herum kam Opdenhövel im Winter. Mit Experte Dieter Thoma an der Seite moderierte er Skispringen – fast jedes Wochenende an einem neuen Ort, gern in Polargrenznähe. »Man muss sich das ungefähr so vorstellen wie Bon Jovi auf Tour – nur ohne Gitarre.« Dafür aber gern mit einem zweiten Paar Socken an den Füßen.

Seit drei Wochen ist die Saison zu Ende, und Opdenhövel zeichnet im deutlich wärmeren Studio in Köln die ersten drei Folgen seines »Countdown« auf, die bis zur Sommerpause ausgestrahlt werden. Vier Kandidaten spielen um einen Gewinn von 100.000 Euro – erst miteinander, um den Jackpot zu erhöhen, am Ende jeder gegen jeden. Es gibt natürlich Quizfragen. Aber auch Spiele, bei



»Bei mir werden die Kandidaten richtig ins Schwitzen kommen« Matthias Opdenhövel

denen es zur Sache gehen soll. »Mir war wichtig, dass es keine Sendung wird, an der die Kandidaten oder ich festgetackert hinterm Pult stehen«, erklärt Opdenhövel. Die Teilnehmer müssten damit rechnen, richtig ins Schwitzen zu kommen. Manchmal auch draußen vor dem Studio. »Aber wir werden niemandem einen Ironman abverlangen.«

Diese Show könnte endlich Schwung in die immer noch recht gleichförmige Show-Unterhaltung im Ersten bringen. Geschwitzt wird dort meist nur, weil die Scheinwerfer über den vielen Quizpulten so gnadenlos heizen.

Noch eine Nummer größer gerät »Brot und Spiele«, eine Mischung aus Gladiatorenkampf und Geschichtsstunde, an einem Samstagabend im Juli. Opdenhövel moderiert eine Art Sommer-»Wetten, dass..?« im Ersten, bei dem Prominente in Disziplinen aus dem alten Rom gegeneinander antreten. Passend zum Bildungsauftrag erfahren die Zuschauer vorher, wie schwer es war, eine Galeere fortzubewegen oder in voller Rüstung zu kämpfen. Zu Schaden kommen soll in Matthias' Circus Maximus freilich niemand – auch wenn Opdenhövel scherzt: »Ob auch Löwen mitmachen, weiß ich noch nicht.« Produziert wird das Spektakel von Brainpool, das auch »Schlag den Raab« und den Grand-Prix-Vorentscheid »Unser Star für ...« verantwortet.

Dass er dort zuletzt nicht als Moderator dabei war, dürfte Opdenhövel verschmerzt haben – das Zuschauerinteresse hielt sich in Grenzen. »Aber Roman Lob ist als Vertreter für Deutschland eine tolle Wahl«, urteilt der Entertainer, der beim Song-Contest in Baku vor dem Fernseher mitfiebert will.

Falls er nicht selbst vor der Kamera steht. Im Sommer gibt es schließlich auch die Fußball-Europameisterschaft in Polen und der Ukraine. Ist der Gladbach-Fan dort auch dabei? Opdenhövel grinst und verkündet: »Ich nehme mir in dieser Zeit definitiv keinen Tag Urlaub.«

Auf der Höhe der Zeit Matthias Opdenhövel krepelt die Unterhaltung im Ersten um. Am Donnerstag um 20.15 Uhr startet »Opdenhövels Countdown«

Foto: Thomas Leisig/Wire



CROSSOVER

Das neue starke Duo

Die TV-Kritik: Fünf Sendungen im SPORT BILD-Check

Das Erste[®]

ARD

Fußball, Länderspiel Ukraine – Deutschland 3:3 (11. 11., 20.45 Uhr)

Moderator Matthias Opdenhövel und Experte Mehmet Scholl sind bei eisigem Außenklima schnell auf Betriebstemperatur. Als Scholl zugibt, dass er sich in der ukrainischen Liga nicht auskennt, spricht Opdenhövel ihm augenzwinkernd die Experten-Kompetenz ab. Wächst da das legitime Delling-Netzer-Nachfolger-Duo nach? Die eklatanten Fehler der Deutschen werden auch mit dem Bundestrainer besprochen. Dieser reagiert recht dünnhäutig.



Länderspiel-Debüt:
Matthias Opdenhövel

Wertung ●●●●○

Medium: Sportbild

Auflage: 641.907

Datum: 16. November 2011

Wie klug sind Sie wirklich?



CROSSOVER

Grips-Alarm im TV! Gesucht wird der „**Der klügste Deutsche 2011**“. Die prominente Jury verrät *in*, warum ein heller Kopf nicht unbedingt der schlaueste sein muss

MATTHIAS OPDENHÖVEL

„Unser Experte Dr. Korte setzt Schlagfertigkeit in Verbindung mit verbaler Intelligenz, da habe ich mich gefreut, dass ich zumindest hinter diesen Punkt ein Häkchen setzen darf. **Schlagfertigkeit kann auch hinderlich sein.** Ich war halt noch nie um einen dummen Spruch verlegen und habe dafür auch häufig einen auf den Deckel bekommen, aber das ist okay. Ich glaube, die klügste Entscheidung meines Lebens war, mein BWL-Studium in Würzburg nach netto zwei Tagen abzubrechen. Das war nichts für mich. **Uni war nur ein Spin-Off der Schule, quasi Schule mit Führerschein.** Der einzige Unterschied zur Penne bestand darin, dass man mit dem Roller oder mit dem Auto zu den Vorlesungen fuhr.“

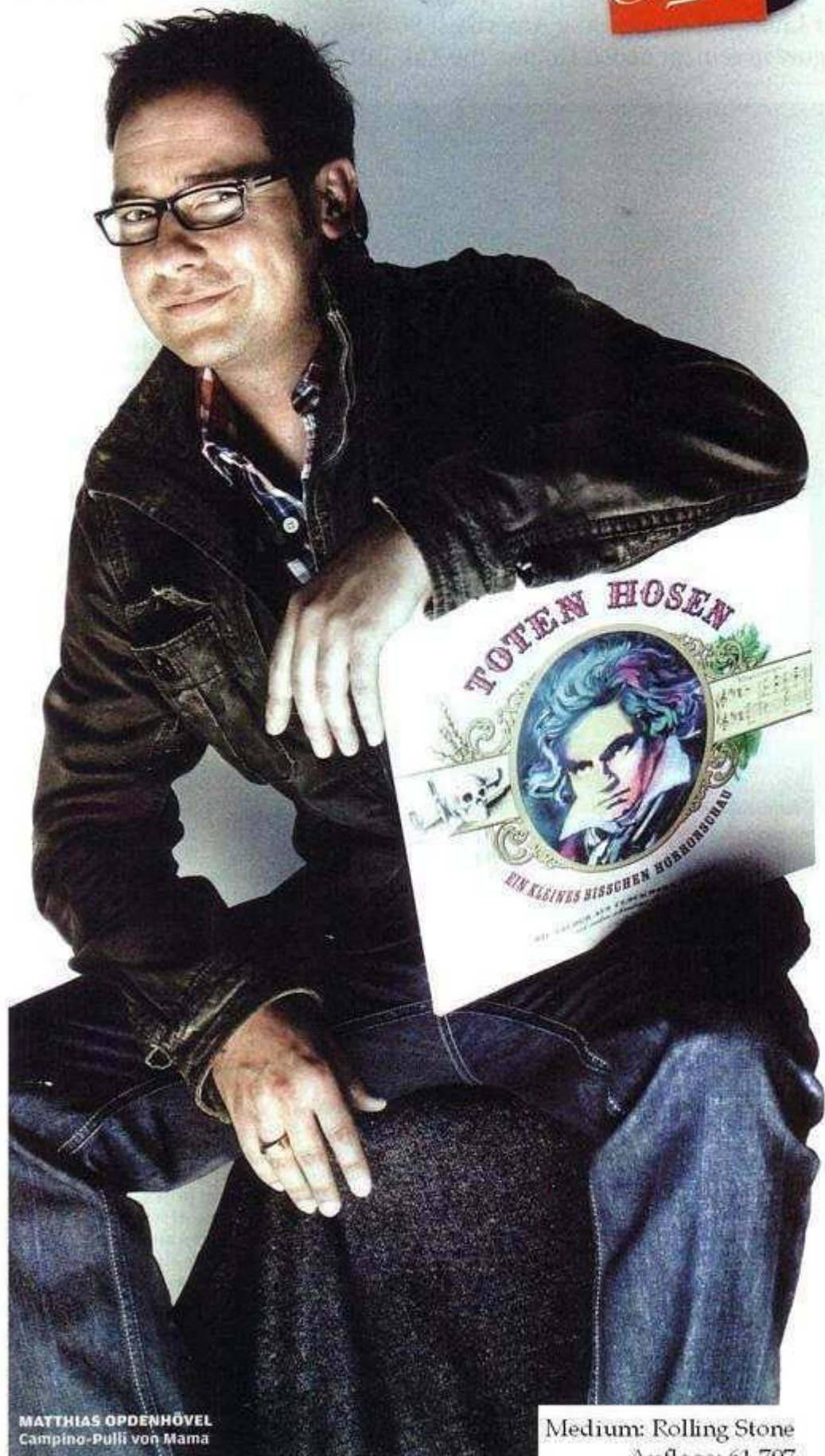


„Sportschau“-Moderator (41) Matthias Opdenhövel brach sein BWL-Studium ab



CROSSOVER

Cover
Stories



Punk in Detmold

Der neue „Sport-schau“-Moderator *Matthias Opdenhövel* über all die ganzen Jahre mit den Toten Hosen

Foto von Robert Eikelpoth

Ich war in meiner Jugend ein großer Tote-Hosen-Fan, das waren meine ersten wilden Konzerte. Ich hätte tendenziell auch ein anderes Album der Hosen nehmen können, aber „Ein kleines bisschen Horrorschau“ war ihr erstes Konzeptalbum und eigentlich auch ihr Durchbruch. Ein sehr gelungenes Album – vom Cover, der Optik bis zum Inhalt. Ich habe es rauf und runter gehört, damals natürlich noch auf dem Plattenspieler. 1988 war ich noch Gymnasiast. Das war eine sehr intensive Zeit, in der man über den Tellerrand hinausschauen und sich über kulturelle Ansätze schlaumachen wollte. Bei „Horrorschau“ war die Schnittmenge zum Film „A Clockwork Orange“ interessant, den kannte ich natürlich und war gespannt, was die Hosen aus dem Stoff machen. Damals wollte ich unbedingt zu dem Theaterstück in Bonn, bei dem sie mitspielten, aber das war heillos ausverkauft. Und ich wohnte noch in Ostwestfalen, was es auch logistisch etwas schwierig machte.

Bei uns in Detmold gab es gar keine Punk-Szene, in der ich mich hätte rumtreiben können. Ich bin nie mit grünen Haaren durch die Gegend gelaufen, ich war kein klassischer Punk. Aber meine Mutter hat mir damals ein geniales Weihnachtsgeschenk gemacht: Sie hat mir tatsächlich den legendären „Campino-Pulli“ gestrickt. Den hatte ich bei Konzerten immer an. In meiner VIVA-Zeit (1994-1997) habe ich die Band dann persönlich kennengelernt, ich war dort praktischer Hosen-Fachmann und habe unzählige Interviews und Specials mit denen gemacht. Der persönliche Kontakt ist bis heute nicht abgerissen. Ich versuche immer noch, mindestens ein Konzert pro Tour zu sehen. Bei ungefähr 50 bin ich wohl gewesen. Die eine oder andere Brille ging dabei drauf. Vor allem zur Schulzeit war das manchmal problematisch – zum Beispiel, wenn man als Fahrer eingeteilt war. Da konnte man nur sagen: Jungs, weist mir den Weg, ich drücke aufs Gas und lenke!

AUFGEZEICHNET VON BIRGIT FUSS

MATTHIAS OPDENHÖVEL
Campino-Pulli von Mama

Medium: Rolling Stone
Auflage: 61.797
Datum: August 2011



Sportschau-Moderator Matthias Opdenhövel

„LEGENDÄRE ERINNERUNGEN“

Seit Ende Juli ist Matthias Opdenhövel der „Neue“ bei der „Sportschau“. Im Interview mit SPORTSFREUND blickt der 41-Jährige auf die Zeit zurück, als er selbst noch Zuschauer der Traditionssendung war.

Herr Opdenhövel, Sie gelten als eingefleischter „Sportschau“-Fan und erfüllen sich als Moderator einen Jugendtraum. Was verbindet Sie mit der Sendung?

„Vor allem viele Kindheitserinnerungen. Ich habe als Kind nicht viel Fernsehen gucken dürfen. Aber da ich aus einer sportbegeisterten Familie komme, durfte ich immer dabei sein, wenn Ernst Huberty auf Sendung war – frisch gebadet nach dem Kicken war ich im Frottee-Schlafanzug zur Sportschau-Zeit am Start.“

Woran erinnern Sie sich bei der guten alten Sportschau – etwa „Acatenango“?

„(lacht) Klar, Acatenango und Adi Furler mit seiner Pferdeleidenschaft sind natürlich für immer gespeichert. Ich habe aber auch noch die Schwarz-Weiß-Impressionen im Kopf. Und nicht zu vergessen dieses Kribbeln schon vor der Sendung, weil man ja viele Jahre nur drei Bundesliga-Spiele in ausführlicher Berichterstattung verfolgen durfte und von den anderen Begegnungen nur die Ergebnistafel zu sehen bekam. Dieses Bangen, ob auch das Spiel dabei sein würde, auf das ich mich besonders gefreut hatte. Das kann man sich ja heute gar nicht mehr vorstellen, wo jedes Fußballspiel live übertragen wird.“

Markenzeichen der Sportschau waren auch die humorlosen und rückblickend unfreiwillig komischen Auslosungen der DFB-Pokalspiele ...

„... ja, natürlich, mit Walter Baresel, der für den DFB immer überwachte, dass auch alles seine Richtigkeit hatte – das sind wirklich legendäre Erinnerungen. Und da Walter Baresel heute leider nicht mehr dabei ist,

passieren eben so Pannen wie die mit Waldemar Hartmann und Astrid Kumbornuss, als auf einmal eine Kugel geöffnet wurde und kein Vereinsname drin war.“

Wurde der Sport zu Zeiten von Ernst Huberty, Dieter Adler und Adi Furler nicht auch eher wie eine Steuererklärung präsentiert?

„Sicher, aber das war zu der damaligen Zeit völlig in Ordnung. Gerade die Fußballberichterstattung hat ja erst durch Sendungen wie „Anpfiff“ und „ran“ eine enorme Wandlung vollzogen. Vorher war die Präsentation tatsächlich ziemlich spaßbefreit. Nach wie vor sind die 90 Minuten zwar das Wichtigste, aber es ist auch drumherum alles wesentlich lockerer geworden.“

Die Sportschau hat uns Querfeldeinrennen, Kanupolo und Curling in die Wohnzimmer gebracht, heute dominiert der Fußball. Bedauern Sie diese Entwicklung, auch als Fußballfan?

„Ich finde nach wie vor, dass die ARD – wenn auch nicht unbedingt am Samstag – vielen anderen Sportarten Platz bietet und versucht, eine große Bandbreite abzudecken. Aber die Popularität einer Sportart steht und fällt eben mit ihren Gesichtern. Das beste Beispiel ist Tennis, das jahrelang brach lag und jetzt durch die Renaissance bei den deutschen Damen wieder in den Fokus rückt. Oder nehmen Sie Basketball: Durch Dirk Nowitzkis Titelgewinn in der NBA hat die Sportart gewaltigen Rückenwind bekommen. Ohne die prägenden Gesichter, mit denen man sich identifizieren kann, leidet auch die Quantität der Berichterstattung. Aber die Bereitschaft, über den



Foto: Thomas Leidig (t)



Vor 50 Jahren, am 4.6.1961, wurde die ARD Sportschau erstmals ausgestrahlt und ist seitdem einer der Klassiker im deutschen Fernsehen. Legendäre Moderatoren im Jahr 1967: Dieter Adler, Ernst Huberty und Adi Furler. Bild: WDR

Fußball hinaus zu berichten, ist gerade bei der Sportschau immer da.“

Für welche Sportarten außer Fußball interessieren Sie sich selbst?

„Ich sehe sehr gerne Tennis, das ist für mich der moderne klassische Gladiatorenkampf. Aber ich gucke auch gerne alpinen Skisport und bin ein immer größer werdender Golf-Fan. Meine Bandbreite, was Sportkonsum angeht, ist unerschöpflich.“

Spielen Sie auch selber Tennis, vielleicht sogar in einer Mannschaft?

„Ja, ich spiele seit meiner Jugend Tennis und habe jahrelang auch Punktspiele gemacht. Wenn es meine Zeit erlaubt, bin ich auch heute noch bei dem einen oder anderen Mannschaftsspiel dabei.“

Schlagen Sie mit einer einhändigen oder beidhändigen Rückhand?

„Natürlich einhändig, ich bin schließlich ein Kind der 80er-Jahre. Meine Rückhand ist eine Schnittmenge aus einer Edberg- und einer Becker-Rückhand. Wenn ein guter Aufschlag kommt, bekomme ich zwar auch nur einen Blocker als Rückhandreturn hin, aber wenn ich die Zeit habe, kommt die schöne Schleife beim Ausholen ...“

Gehören Sie auch zu den Männern, die sich uralte Spielergebnisse merken können?

„Na, klar. Wenn man wie ich durch den „kicker“ konditioniert wurde – den habe ich früher gelesen als Comics – hat man auf der Festplatte einfach diesen nahezu unerschöpflich Platz, um Minuten, Spielernamen und teilweise auch die Beschaffenheit des Rasens abzuspeichern zu können.“

Dann reicht etwa als Stichwort „Hartford“ und Sie wissen, was gemeint ist?

„Absolut, die unglaubliche Davis-Cup-Partie zwischen Deutschland und den USA 1987 – wenn ich mich jetzt ein bisschen anstrengen würde, könnte ich sogar das Fünf-Satz-Ergebnis zwischen McEnroe und Becker hinkommen (4:6, 15:13, 8:10, 6:2, 6:2, in 6:21 Stunden, Anm. d. Red.). Auf jeden Fall habe ich den Kommentator Volker Kottkamp noch sehr präsent im Ohr.“

Und das WM-Halbfinale 1982 Deutschland-Frankreich, als Toni Schumacher Patrick Battiston zwei Vorderzähne ausgeschlagen hat?

„... nicht zu vergessen der geniale Fallrückzieher von Klaus Fischer in der Verlängerung zum 3:3, und 2:3 durch den gerade eingewechselten Karl-Heinz Rummenigge, der eigentlich mit Muskelfaserriss überhaupt nicht hätte auflaufen dürfen und dann das Ding im Fallen noch reingezwirbelt hat. Ja, das alles läuft wie ein imaginärer Film ab und ist sofort abrufbereit.“

Wie Uli Stielikes verschossener Elfer, als Schumacher ihn tröstet und sagt, dass er die nächsten beiden Elfer halten würde ...

„Das Besondere an der Szene war ja, dass die Kamera die Parade von Schumacher gar nicht draufhatte, sondern bei Stielike war, der sich in den Mittelkreis zurückgeschleppt hatte und dort von Pierre Littbarski wie ein kleines Kind im Arm gehalten wurde. Plötzlich schnellte Litis erhobene Faust hoch, erst dann schwenkte die Kamera, und man sah den feiernden Schumacher, der gerade den Elfer gehalten hat. Der Strafstoß selbst war live nicht zu sehen.“



TV SPIELFILM

14 TAGE
PREMIUM-PROGRAMM
Die meisten
Filmkritiker


CROSSOVER

JULIANNE HOUGH
mit „Footloose“
im Kino



TIM & STRUPPI

INTERVIEW mit Steven Spielberg & Peter Jackson

HINTERGRUND: So trickreich wurde die Comic-Legende zum Leben erweckt

SPANNENDE SCHICKSALE

„Laconia“ und „John Rabe“ erzählen zwei unglaubliche Kriegsgeschichten

Medium: TV Spielfilm
Auflage: 1.169.659
Datum: 22.10.2011

Großer Moderatoren-Check

WER MACHT DIE BESTE SHOW?

Wer trumpft auf, wem gehört die Zukunft, wer nervt nur?

Die Trümpfe der Sender

Wer sticht wen?

A1 **STEFAN RAAB**



BESCHREIBUNG: Der Fernsehpreisträger ist das Innovations-Mastermind des deutschen TV

BELIEBTHEIT: ♥♥♥♥♥

PRÄSENZ: ██████████

BESONDERE FÄHIGKEITEN: Kann alles – Formate erfinden, moderieren, als Kandidat gewinnen

WUNDER PUNKT: Für sein Pflichtprogramm „TV total“ chronisch schlecht vorbereitet

PERSPEKTIVE: Oslo war ein einziger Triumph, schafft man wahrscheinlich nur einmal im Leben

BAUJAHR: 1966 **LÄNGE:** 182 cm

1 **HAPE KERKELING**



BESCHREIBUNG: Der Liebling der Nation, wird von allen Altersgruppen gemocht

BELIEBTHEIT: ♥♥♥♥♥

PRÄSENZ: ██████████

BESONDERE FÄHIGKEITEN: Sein Humor – frech, auch mal respektlos, aber nie verletzend

WUNDER PUNKT: Sein Bauchumfang. Der stört sein Publikum allerdings überhaupt nicht

PERSPEKTIVE: Das ZDF setzt auf Hape. Moderation von „Wetten, dass...?“ ist wahrscheinlich

BAUJAHR: 1964 **LÄNGE:** 180 cm

GÜNTHER JAUCH



BESCHREIBUNG: Der Mann, dem die Deutschen vertrauen, 49 % hätten ihn gern als Kanzler

BELIEBTHEIT: ♥♥♥♥♥

PRÄSENZ: ██████████

BESONDERE FÄHIGKEITEN: Extrem erfahren, Gebildet, dabei aber volksnah; witzig

WUNDER PUNKT: TV zu sehen: Übersättigungsgefahr

PERSPEKTIVE: Dem Mann steht alles offen, niemand steht über Günther Jauch

BAUJAHR: 1956 **LÄNGE:** 193 cm

B1 **FRANK PLASBERG**



BESCHREIBUNG: Der Schlaue; sein „Hart aber fair“-Konzept war erfrischend, wird oft kopiert

BELIEBTHEIT: ♥♥♥♥

PRÄSENZ: ██████████

BESONDERE FÄHIGKEITEN: Erbarmungsloser Nachhaker, auf konstruktive Art streitlustig

WUNDER PUNKT: Seine schnelle Auffassungsgabe lässt ihn manchmal überheblich wirken

PERSPEKTIVE: Es wird schwer am Montagabend zu punkten, aber Plasberg kann's schaffen

BAUJAHR: 1974 **LÄNGE:** 173 cm

E1 **JÖRG PILAWA**



BESCHREIBUNG: Der Mann ohne Eigenschaften, startet mit frischer Energie beim ZDF durch

BELIEBTHEIT: ♥♥♥♥

PRÄSENZ: ██████████

BESONDERE FÄHIGKEITEN: Kann jedes Showformat glatt über die Bühne bringen

WUNDER PUNKT: Die profilierte, engagierte Seite seines Wesens hat keinen Platz im TV

PERSPEKTIVE: Bekommt im ZDF noch weitere große Shows – das geht nach vorn los

BAUJAHR: 1965 **LÄNGE:** 189 cm

Wer hat die besten Karten? Im TV SPIELFILM-Moderatoren-Quartett vergleichen wir Vorzüge und Nachteile unserer beliebtesten Showgrößen



A3 HARALD SCHMIDT



BESCHREIBUNG: Noch immer der scharfzüngigste und vielschichtigste deutsche Entertainer; über Kritik erhaben

BELIEBTHEIT: ♥♥♥

PRÄSENZ: ██████████

BESONDERE FÄHIGKEITEN: Besonders gebildet, besonders unverschämmt; unterhaltsam, auch wenn er devot ist

WUNDER PUNKT: Schnell gelangweilt, hat keine wirklichen Ziele mehr

PERSPEKTIVE: Show dümpelt noch eine Weile weiter, dann geht es mit dem „Traumschiff“ in den Sonnenuntergang

BAUJAHR: 1957 **LÄNGE:** 194 cm

C2 MATTHIAS OPDENHÖVEL



BESCHREIBUNG: Der Entspannte, konnte sich mit dem Wechsel zur „Sportschau“ einen Kindheitstraum erfüllen

BELIEBTHEIT: ♥♥♥♥

PRÄSENZ: ██████████

BESONDERE FÄHIGKEITEN: Witzig. Der Liveshow-Spezialist ist souverän, frohzeit sogar über Stefan Raab – ungestraft

WUNDER PUNKT: Ist Fan des Immermal-wieder-Krisenclubs Gladbach

PERSPEKTIVE: Sieht rosig aus, im Ersten wird ihm gerade eine Abendshow auf den Leib geschneidert, kommt 2012

BAUJAHR: 1970 **LÄNGE:** 180 cm

E2 BARBARA SCHÖNEBERGER



BESCHREIBUNG: Galt lange als kommende Groß-Entertainerin, ist jetzt in der NDR Talk Show glücklich zu Hause

BELIEBTHEIT: ♥♥♥♥

PRÄSENZ: ██████████

BESONDERE FÄHIGKEITEN: Schlagfertig, kann peinliche Pausen aus dem Stand mit einem Wortwasserfall füllen

WUNDER PUNKT: Redet zu viel; wird manchmal auf ihre Formen reduziert

PERSPEKTIVE: Der ganz große Karriere-sprung kommt wohl nicht mehr; in Einzelveranstaltungen glänzt sie aber immer

BAUJAHR: 1974 **LÄNGE:** 173 cm

KAI PFLAUME



BESCHREIBUNG: Schlaun, sicher, gut aussehend; Der kommende Mann im deutschen Fernsehen

BELIEBTHEIT: ♥♥♥

PRÄSENZ: ██████████

BESONDERE FÄHIGKEITEN: Geschickter Selbstvermarkter, der engen Kontakt zu seiner Fanbase hält

WUNDER PUNKT: Eigentlich kleiner; wirkt auf manche selbstgefällig

PERSPEKTIVE: Brillant – Pflaume wird als ARD-Neuzugang all das zugehen, was für Sat.1 nicht relevant war

BAUJAHR: 1968 **LÄNGE:** 190 cm

TV STORY

► abend-Liveshow wie „Wetten, dass...?“ sind das gute Voraussetzungen. Weniger gut sind die Prognosen für Thomas Gottschalks neue ARD-Vorabendshow, die ab Januar 2012 viermal in der Woche laufen soll. „Mit dem Talkformat werden ihm schnell die Gäste ausgehen“, unkt Klaas Heufer-Umlauf von „Joko und Klaas“.

Newcomer und Altlasten
Für einen Newcomer ganz schön vorlaut? Halb richtig. Zwar kennt das große Publikum die beiden Moderatoren erst seit der ProSieben-Show „17 Meter“. Tatsächlich haben sie beim Musiksender MTV aber schon viel Fernseh-erfahrung gesammelt. Und eine gewisse gut gelaunte Respektlosigkeit ist genau das, was sie so unterhaltsam macht – und ihnen eine Fernsehpreis-Nominierung eingebracht hat. Die beiden gehören zu den großen Hoffnungsträgern für die nächste Showsaison.

Paradebeispiel für einen nicht geglückten Senderwechsel ist noch immer Johannes B. Kerner. Der macht bei Sat.1 eigentlich nichts anderes als im Zweiten,

B3 THOMAS GOTTSCHALK



BESCHREIBUNG: Der Souverän. „Unser“ Tommy ist Inbegriff solider Samstagabendunterhaltung, Spaß wie früher

BELIEBTHEIT: ♥♥♥♥♥

PRÄSENZ: ██████████

BESONDERE FÄHIGKEITEN: Handhabt auch schwierigste Situationen – wie einen Showunfall – sicher

WUNDER PUNKT: Schon sehr, sehr lange im Geschäft

PERSPEKTIVE: Unklar. An sein neues ARD-Vorabendformat glaubt keiner so recht

BAUJAHR: 1950 **LÄNGE:** 192 cm

E3 KLAAS UND JOKO



BESCHREIBUNG: Die MTV-Gefahrensucher bringen frischen Wind ins Fernsehen, als festes Gespann einzigartig im TV

BELIEBTHEIT: ♥♥♥♥

PRÄSENZ: ██████████

BESONDERE FÄHIGKEITEN: Erfahren, frech, dabei aber charmant; kommen mit jeder Unverschämtheit durch

WUNDER PUNKT: Können die nur zu zweit und nur lustig? Hoffentlich nicht

PERSPEKTIVE: Von MTV-Stars zu ProSieben- und ZDF-neo-Moderatoren – die beiden haben noch viel vor sich

BAUJAHR: 1983 **LÄNGE:** 176 cm

BAUJAHR: 1979 **LÄNGE:** 186 cm

Die Karten sind neu gemischt. Selten haben so viele Moderatoren die Sender gewechselt wie in den vergangenen beiden Jahren. Für die Zuschauer bedeutet das oftmals eine Programmbelebung mit neuen, spannenden Shows – und besonders dynamischen Moderatoren. Denn für die Showvorsteher wirkt ein Wechsel wie eine Frischzellenkur, können sie doch in einer neuen Sendung vielleicht auch einmal andere Facetten ihrer Persönlichkeit zeigen. Die Sender hoffen mit dem Zukauf eines markanten Kopfes ihr Profil – und auch ihre Ein-

schaltquoten – zu verbessern. Natürlich kann man mit so einer Veränderung auch verlieren. Passen der Moderator und das, was die Zuschauer mit ihm verbinden, nicht zum Image des Senders, geht das Spiel nicht auf.

Jauch, der Wechselgewinner
Bedeutendste Personalie des Jahres ist sicherlich Günther Jauch. Mit seinem neuen ARD-Talk und seinem alten RTL-Quiz „Wer wird Millionär?“ zeigt der Showveteran, dass man für zwei verschiedene Fernsehkanäle und -formate gleichzeitig erfolgreich Sendergesicht sein kann.

Das ZDF bemüht sich derzeit sehr um Hape Kerkeling, der in den vergangenen Jahren eher bei RTL zu Hause war. Sonst könnte wohl auch niemand die Nachfolge von Thomas Gottschalk bei „Wetten, dass...?“ antreten. Ob das funktioniert? Hape gibt am 23. Oktober als Erklärunkel in seiner maßgefertigten „Terra X“-Weltreise ein steifes, wenig überzeugendes ZDF-Debüt. Witzig wurde es beim Pressetermin in Berlin aber sofort nach Ende der Vorführung – als Hape nicht mehr auswendig gelernte Dialoge aufsagen musste. Spontan und lustig – für eine Samstag-

Gewinner & Verlierer
Wie am Spieltisch im Kasino entscheiden auch beim Moderatoren-Quartett viele Faktoren über Sieg und Niederlage, über Quotenglück und Flop-Schicksal. Doch mit der richtigen Taktik kann man am Ende sogar mit einem miesen Blatt noch den Gegner ausstechen. Und wer heute noch mit leeren Taschen dasteht, schwimmt morgen vielleicht schon im Geld...
Faites vos jeux!



wird aber von vielen Sat.1-Zuschauern noch immer als Fremdkörper wahrgenommen. Nicht viel Glück hatte der Sender bisher auch mit seiner vermutlich sehr teuren Neuverpflichtung von Harald Schmidt. Hat das Sat.1-Publikum vergessen, dass Schmidt vor acht Jahren einer von ihnen war? Sind die Gags zu schlecht? Die Quoten brechen jedenfalls immer weiter ein.

RTL weiter auf Kurs
Marktführer RTL setzt auf Bewährtes: Quotenbringer wie Oliver Geissen und Sonja Zietlow

führen ihre Reihen „Die Chartshow“ und „Die 10...“ weiter. Neuzugang Steffen Hallaschka hat sich bei RTL gut eingelebt. Neben „Stern TV“ würde dem Ex-NDR-Mann auch eine eigene unterhaltende Show gut zu Gesicht stehen.

Oliver Pocher wird nach dem Scheitern seiner Sat.1-Show von vielen als Verlierer abgetan – RTL glaubt an ihn. Mit „Alle auf den Kleinen“ erhält Pocher eine eigene Show. Die Erfolgchancen sind nicht schlecht, RTL weiß wie kein zweiter Sender, was sein Publikum sehen will. **F. Aures**

E4 OLIVER GEISSEN



BESCHREIBUNG: Die Moderationsmaschine; bettet jeglichen Inhalt in angenehme Wort-Zuckerwatte ein

BELIEBTHEIT: ♥♥♥♥

PRÄSENZ: ██████████

BESONDERE FÄHIGKEITEN: Kann aus dem Tiefschlaf geweckt sofort losmoderieren; tut keinem weh wie kein Zweiter

WUNDER PUNKT: Was ist hinter der Fassade? Wirkt eigenartig entkernt

PERSPEKTIVE: Für RTL eine verlässliche Kraft, die 2012 neue Folgen von „Es kann nur einen geben“ moderieren wird

BAUJAHR: 1969 **LÄNGE:** 183 cm

B2 SONJA ZIETLOW



BESCHREIBUNG: Blond, zweidimensional und Spaß dabei, lässt sich ihre Intelligenz nicht anmerken

BELIEBTHEIT: ♥♥♥♥

PRÄSENZ: ██████████

BESONDERE FÄHIGKEITEN: Hat glaubhaft Spaß an Nonsense, kann darunter auch Boulevard- und Promispott fassen

WUNDER PUNKT: Nicht bekannt, ihre strahlende Hülle ist unzerstörbar

PERSPEKTIVE: Zietlow läuft stabil, weiteren Jahren Dschungelcamp und „Die 25...“ steht nichts im Wege

BAUJAHR: 1968 **LÄNGE:** 178 cm

A2 NAZAN ECKES



BESCHREIBUNG: Bildhübsch und eloquent, ziert ein Boulevardmagazin ebenso wie eine Abendgala

BELIEBTHEIT: ♥♥♥♥

PRÄSENZ: ██████████

BESONDERE FÄHIGKEITEN: Die Kölnerin mit türkischen Wurzeln hat Profil, äußert sich zum Thema Integration

WUNDER PUNKT: Ihr tolles Aussehen – hübsch UND klug geht nicht, oder?

PERSPEKTIVE: Dass ihre Show „The Cube“ floppte, lag nicht an ihr. Eckes hat das Beste noch vor sich

BAUJAHR: 1976 **LÄNGE:** 162 cm

C3 MARKUS LANZ



BESCHREIBUNG: Die Allzweckwaffe des ZDF; die Mischung aus Skiläufer, Politiker und Tiroler Bub kommt gut an

BELIEBTHEIT: ♥♥♥♥

PRÄSENZ: ██████████

BESONDERE FÄHIGKEITEN: Intelligenter, ehrgeizig und stets gut vorbereitet; kann „Kochen“ ebenso wie „Politik“

WUNDER PUNKT: Seine Witze zünden selten; wirkt vor Konzentration oft steif

PERSPEKTIVE: Gut, wenn er es schafft, seine Bundestagsverbindlichkeit mit ein wenig Frechheit zu kombinieren

BAUJAHR: 1974 **LÄNGE:** 173 cm

JOHANNES B. KERNER



BESCHREIBUNG: Der einstige ZDF-Top Talker ist seit seinem Wechsel zu Sat.1 auf dem Weg nach unten

BELIEBTHEIT: ♥♥♥

PRÄSENZ: ██████████

BESONDERE FÄHIGKEITEN: Taktisches Einfühlungsvermögen, kann Promis zum Weinen bringen

WUNDER PUNKT: Seine Eitelkeit, lässt sich kaum noch karikieren

PERSPEKTIVE: Sieht nicht gut aus. Wahrscheinlich wird er in absehbarer Zeit eher als TV-Produzent punkten

BAUJAHR: 1964 **LÄNGE:** geheim

DER SHOW-PLANER

- Stefan Raab**
 - TV Total (MO-DO Pro Sieben ca. 23.00)
 - Schlag den Raab
 - und sehr viel mehr...
- Hape Kerkeling**
 - Unterwegs in der Weltgeschichte mit Hape Kerkeling (SO 23.10, ZDF 19.30)
- Günther Jauch**
 - Wer wird Millionär? (SO ARD 21.45)
 - Wer wird Millionär? (MO/FR RTL 20.15)
- Frank Plasberg**
 - Hart aber fair (MO ARD 21.00)
 - Das Quiz der Deutschen
 - Die klügsten Kinder im Norden
- Jörg Pilawa**
 - Deutschlands phantastische Märchenshow (MI 16.11, ZDF 20.15)
 - Rette die Million!
- Harald Schmidt**
 - Die Harald Schmidt Show (DI/MI Sat.1 23.15)
- Matthias Opdenhövel**
 - Sportschau (SA ARD 18.30)
- Barbara Schöneberger**
 - NDR Talk Show (FR 4.11, NDR 22.00)
- Kai Pflaume**
 - Der klügste Deutsche 2011 (FR 4.11, ARD 20.15)
- Oliver Geissen**
 - 25 Jahre Kuschelrock (FR 11.11, RTL 21.15)
- Sonja Zietlow**
 - Die 25... (neue Folgen) (RTL, ab Dezember)
- Thomas Gottschalk**
 - Wetten, dass...? (SA 5.11, ZDF 20.15)
- Joko und Klaas**
 - neoParadise (DO 3.11, ZDF neo 22.25)
- Nazan Eckes**
 - Explosiv Weekend (SA 22.10, RTL 19.05)
- Markus Lanz**
 - Markus Lanz (DI-DO ZDF ca. 23.15)
 - Lanz kocht (FR ZDF ca. 23.30)
- Johannes B. Kerner**
 - Das große Allgemeinwissensquiz (MI 26.10, Sat.1 20.15)
 - Kerner (DO Sat.1 22.15)



Sagen Sie jetzt nichts

CROSSOVER

Name: Matthias Opdenhövel **Geboren:** 25. August 1970 in Detmold **Beruf:** Moderator
Ausbildung: Abitur, BWL-Studium (nach zwei Monaten abgebrochen), Volontariat bei Radio Lippe **Status:** Frisch eingewechselt

Die Karriere von Matthias Opdenhövel ist die Blaupause eines Reifeprozesses: Wie so viele war er mit Anfang zwanzig bei VIVA, dem Musiksender, es folgten *Bitte lächeln* (heißt jetzt *Upps!*), *Hast Du Töne?* und ein paar andere Sendungen auf Privatkanälen, bevor er mit *Schlag den Raab* nicht ins ernste, aber quotenträchtige Fach wechselte. Seitdem kennen ihn die Deutschen, vorher sind sie ihm eher zufällig auf dem Bildschirm begegnet. Opdenhövels größte Leistung in all den Jahren: Er ist immer Matthias Opdenhövel geblieben, kurzweilig, ironisch, zuverlässig, ohne je den Status der Unverzichtbarkeit zu erreichen. Jetzt, mit vierzig, häutet er sich noch einmal und wägt den Sprung von den Privaten ins Erste, rein in eine Institution des deutschen Fernsehens, der seit fünfzig Jahren weder Gott noch Gremien etwas anhaben könnte: die *Sportschau*. Morgen moderiert er den ersten Bundesliga-Spieltag. Wir sind gespannt. Die Sendung ist längst ein Mythos. Opdenhövel muss noch einer werden.



Im Archiv haben wir nachgelesen, was Sie schon alles moderiert haben. Ehrlich gesagt kannten wir nicht mal die Hälfte.



Sie standen zum Beispiel für VIVA vor der Kamera. Ihr Gesicht, wenn Sie heute einschalten?



Sie haben auch fünf Jahre lang *Schlag den Raab* moderiert. Trainiert Raab die Geschicklichkeitsspiele vorher?



In einem Interview haben Sie mal gesagt, eine Brille sollte ein Statement sein. Was wollen Sie mit Ihrer aussagen?



Wie sehen Sie denn ohne Brille aus?



Sie waren drei Jahre Stadionsprecher bei Borussia Mönchengladbach. Sicher, dass die Mannschaft in die erste Liga gehört?



Jetzt ist es die *Sportschau* geworden. Ganz ehrlich: Hätten Sie sich auch *Wetten, dass...?* zugetraut?



„Die Sportschau war ein Pflichttermin“

Moderator Matthias Opendhövel über seine Leidenschaft für Fußball und seinen neuen Traumjob bei der ARD

Herr Opendhövel, Sie arbeiten und leben in Köln, sind aber fix und fertig aus Barmen Mönchengladbach. Was ist da schiefgelaufen?

OPENDHÖVEL: Ich bin ja nicht in Köln geboren. Ich komme aus Ostwestfalen und kann den Schwarzem Peter gleich so meinen Vater weitergeben. Er war Gladbacher, mein Großvater war Gladbacher-Fan, ich hatte da als kleiner Junge keine Chance.

Gladbach ist in der vergangenen Saison fast abgestiegen. Wie sehr lieben Sie da mit?

OPENDHÖVEL: Ich bin mit den Jahren emotionaler geworden. Es bedeutet nicht, dass ich die Spiele in Gladbach nicht verfolgen, aber es ist nicht so, dass ich bei

Den Trauer, Sport und vor allem Fußball zu machen, hab ich nie verloren. Das hatte ich immer im Hinterkopf

Niederlagen ähnliche Reaktionen zeigen, wie ich es als Kind gemacht habe.

Sie sind auch ja FC-Fan.

OPENDHÖVEL: Da gab es immer lustige Stöckchen und das kann mich gerne so weitergehen. Er hat mir vor dem Relegationsspiel viel Glück gewünscht. Ein sehr netter Zug von einem FC-Fan. Das ist ganz hohe Toleranzschule.

Haben Sie auch selbst Fußball gespielt?

OPENDHÖVEL: Ich habe sehr lange gespielt. Und in der Jugend für unsere bescheidenen regionalen Verhältnisse auch relativ erfolgreich. Fußball hat mich als Jugendlichen intensiv begleitet. Aber ab der B-Jugend – vor allem als ich auch mal gehört habe, was das klingt, wenn ein Weizenfeld durch ist – war mir diese Terezei zu viel. Ich war eher ein Filigraner und kein Vorzeiger, der mit 30 Meter Anlauf in den Gegner springt. Deshalb hab ich das mit dem Fußball auslaufen lassen.



„Krisenstopp, der mit 30 Meter Anlauf in den Gegner springt“: Matthias Opendhövel

Was Fußball Ihre Augen so leuchten hat, was Sportjournalisten immer die Traumjob?

OPENDHÖVEL: Das waren immer die Leute, die amsonst ins Studio kamen und dann auch noch die Spieler befragen durften. Ich fand das faszinierend, so sah an meinen Helden zu sein. Als ich dann wusste, dass das auch ein Beruf ist, wollte ich das machen. Ich hab es aber nicht ernsthaft verfolgt, weil ich immer dachte, dass das nur für Menschen ist, die seit der 7. Klasse eine Eins in Deutsch haben – und damit konnte ich nicht dienen.

Wie kamen Sie darauf zurück?

OPENDHÖVEL: Als ich ein zweiwöchiges Studium an der Wund gelassen habe, weil ich mir nicht vorstellen konnte, dass ich mein Leben lang mit BWL zu tun haben möchte, habe ich mir überlegt, was was doch was früher. Mir war klar, dass ich dann auch irgendwann mal anfangen musste. Und so habe ich in der Sportredaktion der Tagesschau eine Hospitanz gemacht. Nach einem Jahr bin ich zum Radio, da habe ich moderiert, Sportschichten gemacht.

Wieso sind Sie dann doch wieder weg von Sport und hin zur Unterhaltung?

OPENDHÖVEL: Das war nicht geplant. Man kann im Fernsehen nicht wirklich ernsthaft über Jahre hinaus aktivisch planen. Ich habe

nach irgendwann mit Jux bei Viva begonnen. Und da haben mich kommissarische nach genommen. Dann ist es sukzessive passiert, dass ich Spaß an der Unterhaltung hatte. Aber diesen Traum, Sport und vor allem Fußball zu machen, hab ich nie verloren. Das hatte ich immer im Hinterkopf.

Sie haben als Stadionsprecher für Gladbach gearbeitet. Warum?

OPENDHÖVEL: Das war für mich der Einstieg, das Bereich Sport in meiner Karriere zu intensivieren. Was man da an einem Spieltag machen muss, ist vergleichbar mit Fußballberichterstattung im Fernsehen.

Aber als Stadionsprecher sind Sie kein objektiver Berichterstatter.

OPENDHÖVEL: Natürlich ist man da viel subjektiver, das mache ich, aber an dieser Stelle würde ich nicht so schnell denken. Als ich nach drei Jahren als Stadionsprecher für Arena gearbeitet habe, war es kein Problem den Schalter umzulegen. Aber es gibt keinen Kollegen, der nicht für irgendeinen Verein sympathisiert hat, weil man diesen Job aus Leidenschaft macht.

Sie haben die „Sportschau“ des Heiligen Gral genannt. Woher kommt diese Faszination?

OPENDHÖVEL: Da werden Kindheitsmemorien bedient. Ich ha-

be als Kind nicht viel Fernsehen geplickt, weil ich es nicht durfte und es auch nicht viel gab. Da ist man lieber mit dem Ball internem Arns auf die Wiese gegangen und hat gepökt. Aber ein Pflichttermin war Samstag die „Sportschau“.

Man kam gerade aus der Wanne, hat den Fernseher angemacht, den guten Ernst Huberty begrüßt und sich freut.

Wie ist das Gefühl, bald selbst dort zu stehen?

OPENDHÖVEL: Ich weiß ja noch nicht, wie es sein wird. Ich schätze aber, dass mir da ein leichter Schauer über den Rücken laufen wird. Ich hab keine Angst, dafür mache ich das Job schon zu lange, aber ich werde natürlich innehalten, wenn der Vorspann läuft.

Ihre Stärke ist die Unterhaltung. In der „Sportschau“ haben Sie nicht

mehr so viel Spielraum wie etwa bei „Schlag den Raab“.

OPENDHÖVEL: Ja, das ist natürlich eine ganz andere Fläche. Aber das Paket ARD beinhaltet ja nicht nur die klassische Sportschau, sondern dehnt sich auch aus in Richtung Fußball-WM, EM, Olympische Spiele. Das ist für jemanden, der gerne Sport macht, unschlagbar. Darüber hinaus war ja Bestandteil des Deals, dass ich ab nächstem Jahr auch eine Unterhaltungsshow mache. Nun kann ich bei der ARD keine fünfminütige Sendung machen, aber ich werde die Unterhaltung auf keinen Fall auslaufen lassen.

Wie sähe die für Sie perfekte Show aus?

OPENDHÖVEL: Ich würde natürlich gerne in dem Bereich weitermachen, den ich auch bisher gemacht habe. Quizelemente und

nach sportive Sachen sollten nicht zu kurz kommen. Ich mag Sendungen, in denen auch optisch was passiert. Ich werde sicherlich keine Show moderieren, in der ich nur die Kandidaten begrüße, die Bestenliste hinter einem Pult stehen.

Soll die Show wieder live sein?

OPENDHÖVEL: Sehr gerne live. Es wird definitiv mindestens live on tape sein. Ich würde nie eine Sendung machen, bei der man sagt: „Ob die gut ist oder nicht, sagen wir auch in zwei Wochen, wenn wir aus der Postproduktion kommen.“

Was gefällt Ihnen so an Live-Sendungen?

OPENDHÖVEL: Ich mag sie einfach sehr, ich gerne. Das gibt für alle Beteiligten diesen Kick. Wenn was passiert, kann man darauf unmittelbar reagieren. Und wenn was schiefgeht, finde ich das nicht dramatisch schlimm. Ich mag es gerne, wenn etwas Unvorhergesehenes passiert. Man darf die Zuschauer nicht für dumme verkaufen, indem man irgendwas schönredet. Zum Fernsehen gehört auch eine Prise Selbironie. Mich selbst da zu wichtig zu nehmen, finde ich völlig falsch.

Ich finde es saumütig, dass Thomas Gottschalk sagt, für den Schaukelstuhl bin ich nicht geboren. Dafür kann ich ihm nur Respekt zollen.

Ihr Name ist auch in der Nachfolge-debatte für „Wetten, dass...?“ gefallen. Haben Sie sich vorstellen können, die Show zu übernehmen?

OPENDHÖVEL: Sicherlich hört man seinen Namen in so einem Kontext lieber, als wenn gesagt wird, wir brauchen noch ein neues Mainzröhrchen. Wenn man mich gefragt hätte, eher mich, aber ich kann mir „Wetten, dass...?“ nicht Thomas Gottschalk nicht vorstellen. Diese Sendung ist so voll Gottschalk geprägt, dass ich allen Nachfolgern nur viel Glück wünschen kann.

Und was sagen Sie zu Gottschalks neuem Show-Konzept für die ARD?

OPENDHÖVEL: Ich finde die Nachricht sehr überraschend, dass es noch mal in dieses unangenehme Vordere-Haarfächerbecken steigt. Der Mann hätte auch sagen können, ich lege mich in Malibu zu dem Strand. Das wäre völlig legitim gewesen, denn er hat alles erreicht in der Fernsehbranche. Ich finde es saumütig, dass er sagt, für den Schaukelstuhl bin ich nicht geboren. Dafür kann ich ihm nur Respekt zollen.

Ihre Trennung von ProSieben wirkte von außen betrachtet nicht sehr harmlos.

OPENDHÖVEL: Beide Seiten sehen das völlig professionell. ProSieben sieht ein, dass man dieses Angebot nicht ablehnen konnte. Ich kann nachvollziehen, dass der Sender gesagt hat, dann machen wir jetzt sofort den Schritt. Das ist für mich kein Problem. Ich habe ProSieben auch tolle Jahre zu verdanken und die Möglichkeit, mich in großen Shows zu etablieren. Das war alles Spitze.

Und wie hat Stefan Raab reagiert?

OPENDHÖVEL: Der hat mich gratuliert und gesagt: „Mensch Opi, freu ich mich. Das ist doch das, was du immer machen wolltest.“

Das Gespräch führte
Anja Burgdorf



Der Ball muss rollen

Matthias Opdenhövel blickt entspannt auf seinen ersten Einsatz als Sportschau-Moderator

Herr Opdenhövel, wie viele gute Ratschläge haben Ihnen die Herren Dellling und Bockmann schon mit auf den Weg gegeben, mit denen Sie nun im Wechsel die Sportschau moderieren werden?
Um ehrlich zu sein, habe ich noch keinen von beiden getroffen, seit mein Wechsel zur ARD feststeht.

Ist nicht Ihr Ernst? Sie geben am Samstag Ihr Debüt bei der Sportschau. Kein Interesse an ein paar wertvollen Tipps?

Ich bin zunächst einmal davon überzeugt, dass man seinen eigenen Anker werfen muss, man muss da autark sein. Aber das ist kein Dogma. Wenn ich aber das Bedürfnis verspüren sollte, hätte ich kein Problem damit, nach den ersten Sendungen die Juugs, die das schon seit ein paar Jahren machen, anzurufen.

Und was haben Sie in den vergangenen Wochen stattdessen getan?

Ich habe natürlich die Redaktion und das Team hinter den Kulissen kennengelernt, die Menschen, mit denen ich unmittelbar zu tun habe, und an die ich mich in erster Linie wenden werde. Das ist eine sehr erfahrene, sehr routinierte Mannschaft. Und ich habe in den vergangenen sechs Jahren bereits bei anderen Sendern Fußballspiele moderiert. Ich habe also schon eine ungefähre Ahnung, worum es geht.

Das klingt, mit Verlaub, ziemlich unaufgeregt für jemanden, der die Moderation der Sportschau als seinen Jugendtraum bezeichnet.

Was wäre denn die Alternative gewesen? Vor Aufregung vier Wochen nicht mehr schlafen zu können? Nein, dafür mache ich diesen Job einfach schon zu lange. Ich stehe in Sachen Fußball voll im Saft, da lasse ich keine Panik aufkommen.

Ernst Huberty, Werner Zimmer, Adli Furler, Heribert Fassbender...

Mir ist bewusst, dass ich da in einer Reihe mit unglaublichen Größen stehe, die diese Sendung schon moderiert haben. Da spüre ich einen gewissen Druck. Die Sportschau ist Tradition pur.

Sie haben auch erst wenige Tage vor der ersten Sendung einen Fuß in das Sportschau-Studio gesetzt. Sind Sie sich Ihrer Sache so sicher?

Moment, nur weil ich schon ein paar Sendungen auf dem Buckel habe, bin ich nicht so arrogant zu sagen: Mir kann da nichts passieren. Dann gibt es ein heftiges Unwetter, der komplette U-Wagen fällt aus, und auch die Schalte in ein anderes Stadion funktioniert nicht. Da darf man im Studio nicht anfragen, mit Bällen zu jonglieren, nur um die Zuschauer bei Laune zu halten. Eine Panne ist



Lässt keine Panik aufkommen: Matthias Opdenhövel. www.ard.de

ZUR PERSON

Matthias Opdenhövel, Jahrgang 1970, durfte sich in den 90er-Jahren beim Musiksender Viva ausbilden, um dann über die Stationen RTL, Sat.1 und Vox Fernsehkarriere zu machen. Bei ProSieben moderierte er zuletzt das Erfolgsformat „Schlag den Raab“. Heute gilt er als einer der besten Duo-Moderatoren im deutschsprachigen Raum. Er wurde als möglicher Nachfolger von Thomas Gottschalk bei „Wetten, dass...!“ gehandelt.

Die Sportschau wird Opdenhövel am Samstag zum ersten Mal präsentieren, danach steht die erste Runde im DFB-Pokal auf dem Programm. Auch bei Fußball-, Welt- und Europameisterschaften sowie den Olympischen Spielen soll er zum Einsatz kommen. Für 2012 ist eine Unterhaltungsshow geplant. Opdenhövel ist verheiratet und lebt in Köln.

nichts Dramatisches, so lange man mit offenen Karten spielt und die Zuschauer nicht für dumme verkauft.

Rudi Carrell hat einmal gesagt: „Wenn es so aussieht, als wäre es aus dem Ärmel geschüttelt, muss man vorher auch was in den Ärmel rein getan haben.“ Wie akribisch bereiten Sie sich vor, um diese Lockerheit vor der Kamera ausstrahlen zu können?

Ich bin ein professioneller Vorbereiter. Ich gehe nicht zum Sender und erfahre an der Studiotür, wie die Show heißt. Ich lese meine Zeitungen, wähle Statistiken, recherchiere im Netz, telefoniere mit den Vereinen. Ich habe meine Quellen, aber ich bin kein Pedant. Am Ende weiß ich, wie ich eine Sendung präsentieren will.

Das heißt?

Nehmen wir die Sportschau. Die hat sich in den vergangenen Jahren verändert. Die technischen Möglichkeiten sind mittlerweile enorm. Da muss man ein gesundes Maß finden, um die Zuschauer nicht mit fliegenden Monitoren und graphischen Spielereien zu überfrachten. Und man darf eines nicht vergessen: Die Leute wollen den Ball rollen sehen, da sollte man sich als Moderator tunlichst zurückhalten. Jörg Wontorra hat einmal gesagt, es würde auch reichen, wenn man nur eine Pappe hochhält, auf der die Paarungen stehen.

Machen Sie das doch.

Das wäre mir für meine erste Sendung ein wenig zu revolutionär.

Sie haben dieses „Spaßvogel-Image“. Wie wollen Sie der Sportschau Ihren Stempel aufdrücken?

Ich will nicht auf Teufel komm raus eine andere Farbe reinbringen. Diesen Anspruch habe ich nicht. Gleichzeitig wird sich zwangsläufig etwas verändern, was allein der Tatsache geschuldet ist, dass ich eine andere Person bin, als die, die das vorher mir machen.

Sie haben sich keine stilprägende Begrüßungsformel ausgedacht?

Nein, und seien Sie versichert: Alles, was man zwanghaft versuchen würde, würde böse nach hinten losgehen. Solche Dinge entwickeln sich aus der Situation heraus.

Ihre Spielweise wird die Unterhaltungsshow sein, die Sie in der ARD bekommen werden.

Ich denke schon. Alles kreative Ausprobieren werde ich da ausleben können. Es ist aber nicht so, dass ich jetzt jede Nacht über neuen Konzepten brüte, die ich mir zwischen Abendbrot und Tagesthemen ausgedacht habe. Wir sitzen seit geraumer Zeit zusammen und sondieren Ideen. Der Sender hat welche, externe Produktionsfirmen haben welche und ich habe welche. Am Ende wird sich die beste durchsetzen. Die ARD hat mir die Möglichkeit gegeben, ein tolles Sportpaket zu präsentieren und gleichzeitig weiter Unterhaltung machen zu können. Das war immer mein Ziel.

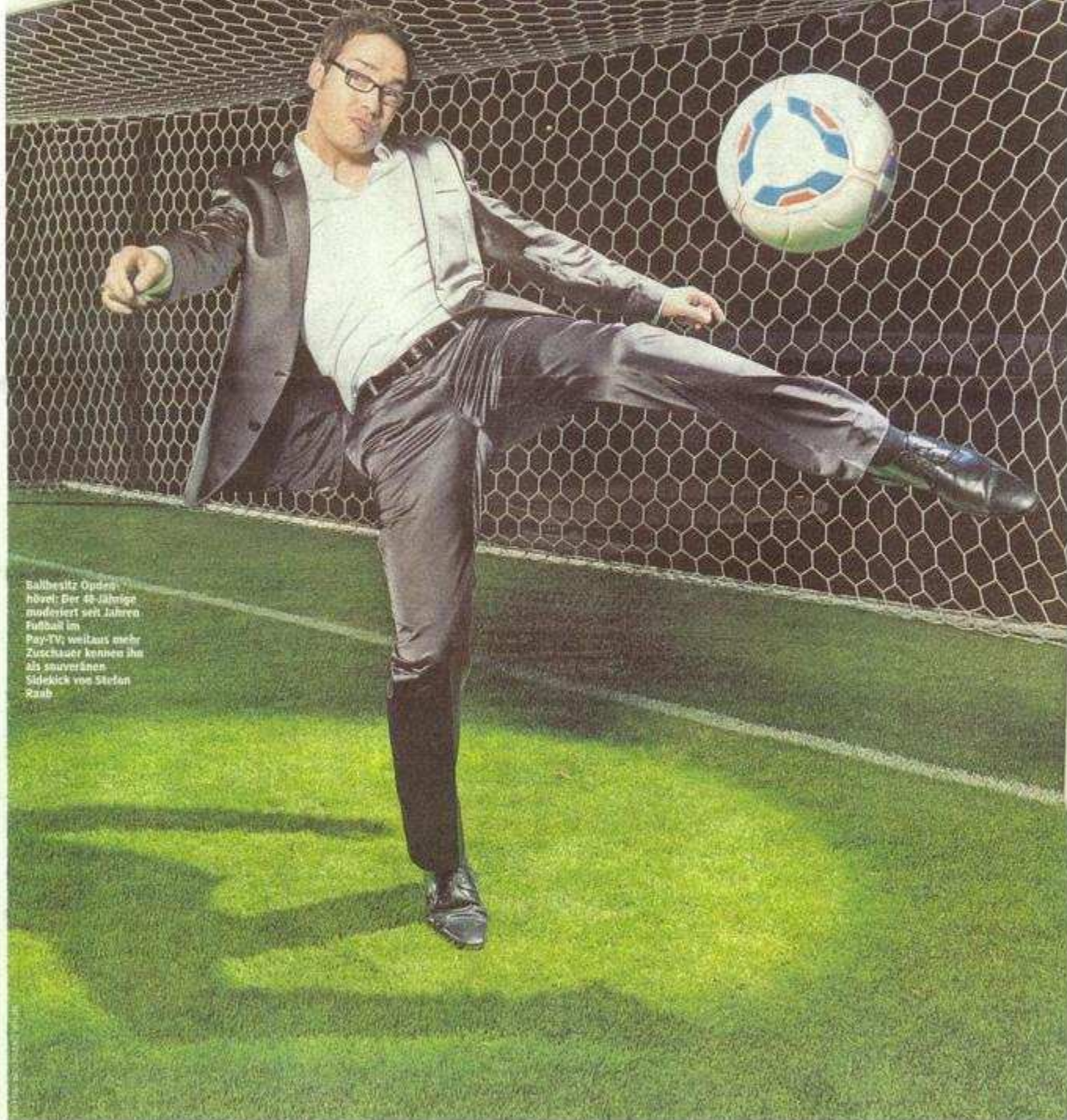
Glückwunsch!

Nein, nein, noch habe ich gar nichts erreicht. Es wäre doch fatal, sich jetzt in den Schaukelstuhl zu setzen und die Füße hochzulegen. Jetzt gilt es, die Ärmel hochzukrempeln und mit dem Job anzufangen. Ich möchte das bei der ARD möglichst viele Jahre machen. Aber wenn einer weiß, wie schnelllebig das Fernsehgeschäft ist, dann ich.

Interview: Sebastian Gehrmann



Am 30. Juli erfüllt sich Matthias Opdenhövel einen Lebenstraum: Er moderiert erstmals die „ARD-Sportschau“. Ein Gespräch über Ballgefühl, Borussia Mönchengladbach und Bartmode im öffentlich-rechtlichen Fernsehen



Ballbesitz Opdenhövel: Der 44-Jährige moderiert seit Jahren Fußball im Pay-TV, weitaus mehr Zuschauer kennen ihn als souveränen Sidekick von Stefan Raab

Können Sie bei der ARD wirklich in der 1. Liga spielen, Herr Opdenhövel?

Von CHRISTIAN SEIDL und WOLFGANG WILDE (FOTOS)

Endlich rollt der Ball – nachdem Matthias Opdenhövel, 40, ihn ungeduldig dem Karton ent-rissen hat. Der nagelneue Bundesliga-Spielball war ursprünglich für die Fotoaufnahmen vorgesehen; aber Opdenhövel will schon jetzt damit spielen. Der Mann, kein Zweifel, ist ein Fußballverrückter. Nicht die schlechteste Qualifikation für seinen neuen Job: Opdenhövel, bekannt vor allem als Moderator der Event-Shows von Stefan Raab, wird ab kommender Saison die „ARD-Sportchau“ moderieren.

Bild am SONNTAG: Herr Opdenhövel, wo ist Ihr Kinnbart geblieben?

MATTHIAS OPDENHÖVEL: Lustig, dass sich so viele Leute auf diesen Quadratzentimeter so konzentrieren. Der ist mal dran, mal nicht, jetzt ist er halt mal wieder dem Rasiermesser zum Opfer gefallen.

Überraschend, dass Ihr Fuß noch dran ist. Vor zwei Jahren machten Sie öffentlich, Sie seien bereit, ihn abzuhacken, sobald Sie die „Sportchau“ moderieren dürften.

Glücklicherweise hat sich die Selbstverstümmelung in Grenzen gehalten. **Und das mit dem Bart ist auch eher symbolisch zu werten?**

Dass ich mich mit verbalen Spitzen künftig zurückhalte? Da gibt es keine Ansage nach dem Motto: „Wir finden dich gut, aber mach ab jetzt bitte alles

BITTE BLÄTERN SIE UM

Der Wortjongleur macht auch am Ball eine gute Figur. Etwa 160 Mal kann er die Kugel tanzen lassen

Hacke, Spitze, Tralala: Opdenhövel beim Fotoshooting im Stadion von Zweitligist Fortuna Düsseldorf

„Wie lange ich über das Angebot nachgedacht habe? Zwei Sekunden“

FORTSETZUNG VON SEITE 29

anders.“ Es war für mich immer wichtig, dass man nicht auf den Stundenplan guckt: Welcher Sender ist dranz? Ah! Da muss ich mir eine andere Jacke anziehen und ein anderes Gesicht aufsetzen, meine Identität aber an der Garderobe abgeben.

Haben Sie schon vor dem Spiegel geübt? „Herzlich willkommen zur ‚Sportschau‘“ – das kriege ich, glaube ich, aus dem Stand hin.

Angenehm führten Sie als kleiner Junge im Badezimmer mit der Haarbürste in der Hand imaginäre Fußballinterviews.

Es war der Duschkopf. In meinem siebenjährigen Köpfchen stellte ich mir das als wahnsinnig tollen Beruf vor: Man darf die Spieler kennenlernen und kommt umsonst ins Stadion. Dass man dafür auch noch Geld kriegt, wusste ich nicht.

Sind Sie selbst ein guter Fußballer?

Ich war in der Jugend ein okayer Fußballer. Post SV Detmold. Kreismeister mit der C-Jugend. Ich bin Linksfuß...

Ein rares Talent.

Ich weiß, Linksfüßer werden gesucht im deutschen Fußball. Ich bin aber leider zu alt.

Immer her mit den Pannen! Mit 40 hat man sich irgendwann von der Hoffnung verabschiedet, dass Uli Hoeneß am Bolzplatz aufkreuzt, weil er in der Nähe eine Autopanne hat.

Haben Sie Vorbilder, wer ist für Sie der Inbegriff des idealen Sportmoderators?

Die Coolness von Ernst Huberty war sensationell. Oder Dieter Kürten, der so eine Lockerheit reingebracht hat. Auch ein Heribert Fässbender, der mit seinem „Guten Abend allerseits“ so eine Marke gesetzt hat. Ja, das waren meine Helden.

Sehen Sie sich alte Sportübertragungen an? Sicher, das ist natürlich mit heute nicht zu vergleichen. Nehmen Sie das WM-Endspiel von 1986 zwischen Argentinien und Deutschland. Rolf Kramer moderiert im ZDF. Ein irres Spiel. Die Deutschen haben sich von 0:2 auf 2:2 zurückgekämpft, es kommt der lange Ball von Maradona auf Burchachaga, da hebt Rolf Kramer zum ersten Mal überhaupt leicht die Stimme und sagt: „Toni, halt den Ball... Nein!“ Das war für damalige Verhältnisse ein regelrechter Ausbruch an Emotion. Heute

Als Aktiver brachte es Opendenhövel zur C-Jugend-Kreismeisterschaft mit dem Post SV Detmold

Mit Aleksandra Bechtel 1997 bei Viva



Mit Lena 2010 in „Unser Star für Oslo“



Für die Moderation von „Schlag den Raab“ bekam Opendenhövel 2007 den Deutschen Fernsehpreis

würde sich das sicher anders anhören.

War angenehm, die unangenehme Art von Reportern wie Rolf Kramer. Ein Großer, ganz klar.

Aber es ist nicht so, dass man irgendwann gesagt hat: So, jetzt trinkt ihr alle mal zwei Kannen Red Bull vor dem nächsten Kommentar. Die Entwicklung geschah sukzessiv, und das muss man auch nicht bedauern. Die Zeitungsberichte lesen sich heute auch anders als vor 25 Jahren.

Was zeichnet Sie als Moderator aus? Da müssen Sie den Trainer fragen.

Was muss ein guter Moderator können?

Mit Eheraia Alexandra 2006



Sagen wir, es empfiehlt sich, auf alle Eventualitäten vorbereitet zu sein. Gerade in einer Live-Sendung...

... wie beim desaströsen „Kipp-Roll-Fall-Spektakel“ von Pro 7, als alles schiefging, was schiefgehen konnte.

Ich war da ganz entspannt; ich hatte das Drama ja kommen sehen. Sie hätten bei der Generalprobe dabei sein sollen. Aber ich finde es gut, wenn in einer Live-Sendung Unvorhergesehenes passiert. Dann ist Fernsehen nicht so antiseptisch. Also immer her mit den Pannen!

Die Frage ist, ob Sie mit Ihren Qualitäten nicht woanders besser aufgehoben wären, etwa bei „Wetten, dass...“?

Ich kann mir „Wetten, dass...“ ohne Thomas Gottschalk nicht vorstellen. Ich würde diese Sendung nie anführen.

Sie galten als Kandidat. Ich habe das auch gelesen, und ich müsste lügen, wenn ich jetzt sagen würde: blöde Idee. Aber für mich ist „Wetten, dass...“ Thomas Gottschalk. Allen, die danach kommen, wünsche ich viel Glück. Aber ich bin froh, dass ich es nicht bin.

Wie lange haben Sie überlegt, als man Ihnen die altbewährte „Sportschau“ anbot?

Zwei Sekunden. Für die Saison 2013/2014 werden die Bundesliga-Rechte neu verhandelt, und wenn es dann läuft, präsentieren Sie anschließend nur noch Dritte Liga.

Da mache ich mir keine Sorgen. Und es ist im Übrigen ja das ganze Paket von Fußballweltmeisterschaften zu berichten, von Weltmeisterschaften, von Olympischen Spielen. Das ist es, was ich immer wollte.

Wie haben Sie Stefan Raab ihren Wechsel beigebracht?

Ich habe ihm gesagt, ich habe das Angebot, die „Sportschau“ zu moderieren, und ich werde es annehmen. Natürlich hat er erst gesagt: „Mensch, komm jetzt...“. Aber er wusste, dass er keine Chance hatte, mich zum Bleiben zu überreden. Vielleicht war es sein Jugendtraum, vor 125 Millionen Menschen mit der E-Gitarre die Eurovisionshymne zu verzerrern. Und mein Traum war es immer, von Fußballweltmeisterschaften zu berichten. Den habe ich mir erfüllt.

Wie viel verdanken Sie Raab? Es ist sicherlich kein Geheimnis, dass fünf Stunden „Schlag den Raab“ am Samstagabend mein Durchbruch waren. In einer langen Nacht vor fünf Jahren, ich glaube nach einer „Wol-WM“, hat er mir so gegen drei das Konzept vorgestellt und mich gefragt, ob ich das moderieren möchte.

Sie wollten. Ich fand's natürlich toll. Wobei die Länge der Sendung und die Möglichkeit, dass sich das Ganze über fünf Stunden ziehen könnte, überhaupt kein Thema war.

Raab ist Fan des 1. FC Köln, Sie von Borussia Mönchengladbach. Für wen wird die Saison erfreulicher verlaufen?

Für Borussia Dortmund. Ihr Faszinieren und Ihre Vergangenheit als Stadionsprecher in Mönchengladbach wurde Ihnen von Kritikern vorgehalten. Jeder Musikjournalist hat seine Lieblingsplatte. Leidenschaft gehört zum Job dazu, sonst kann man es gleich lassen.

Ihre Familie ist vermutlich ganz froh über das neue, geregelte Arbeitsleben. Zu früheren Zeiten moderierten Sie vier Shows in fünf Tagen.

Praktisch ist vor allem, dass die „Sportschau“ in Köln produziert wird, ich kann mit dem Rad zur Arbeit fahren.

Interessieren sich Ihre Söhne für Fußball?

Der Dreifährige ist auch ein Linksfuß.

Wenn man den jetzt fördert, könnte was draus werden. Der Zehnjährige spielt seit fünf Jahren im Verein und ist sehr engagiert bei der Sache.

1.-FC-Köln-Fan?

Nein.

Hat er ein Trikot?

Er hat eines von Messi, eines von Cristiano Ronaldo. Also gut: Das von Oliver Neuville, WM 2006. Das darf er mit Stolz tragen.

Drei Generationen der Sportschau

ERNST HUBERTY (1961-1982)

Einer der Gründerväter der „Sportschau“, durch die er mit freundlicher Sachlichkeit und charakteristischer Klappschneitelfrisur führte. Hält auch mit 64 noch immer Moderatorenseminare.

HERIBERT FÄSSBENDER (1982-2002)

20 Jahre lang „Mr. Sportschau“. Sein „Guten Abend allerseits“ wurde Kult. Heute sitzt der 70-Jährige im Verwaltungsrat von Bayer Leverkusen und assistiert bei Sport-Events als Presse-Berater.

ANNE WILL (1999-2001)

Erste Frau am Moderatorenpult – wenn auch nur für zwei Jahre. Übernahm danach die „Tagessthemen“. Seit 2007 trägt ein Politball Namen und Hürschfeld der 45-jährigen Kölner Politikerin.



CROSSOVER



Aufstieg in die Erste Liga

Die Moderatoren Sven Voss und Matthias Opdenhövel über Kult-TV, Pokalsensationen und Spaß am Traumjob

Während die Personalplanungen der Clubs noch auf Hochtouren laufen, haben die Bundesliga-Sender ARD und ZDF ihre Kader bereits neu aufgestellt. Die „Sportschau“ am Samstag setzt künftig neben Reinhold Beckmann und Gerhard Dellling auch auf den ehemaligen „Schlag den Raab“- und „LIGA total“-Moderator Matthias Opdenhövel (40), „das aktuelle sportstudio“ integriert Nachwuchshoffnung Sven Voss (35) in die Moderatorenriege. Wie es der Zufall will, geben beide am 30. Juli im Rahmen des DFB-Pokals ihr Debüt in der Beletage des TV-Sports. Und wie sähe ein perfekter Einstand aus? Da gibt es keine zwei Meinungen: „Eine saftige Pokalüberraschung, das wär's!“

SVEN VOSS Dortmund spielt in Sandhausen – wenn das ein spannendes Spiel wird, und sich Meistertrainer Jürgen Klopp anschließend Zeit nimmt, um bei uns vorbeizuschauen, fände ich das natürlich toll. Aber an so einem Pokalwochenende kann viel passieren...
MATTHIAS OPDENHÖVEL ...und du begrüßt den Siegtorschützen von Sandhausen.
VOSS Oder Jürgen Klopp kommt – völlig erschüttert und enttäuscht, weil Dortmund ausgeschieden ist – trotzdem in die Sendung.
Als Sie erfahren, dass Sie die wichtigsten Sportsendungen von ARD respektive ZDF moderieren sollen, haben Sie von der „Erfüllung eines Jugendtraums“ gesprochen. Was haben Sie denn damals so geträumt?
VOSS Es hat mich schon immer begeistert, wenn ein Großer des Sports die Arena des Sportstudios betreten hat. Und irgendwann kam der Gedanke auf, wie es wohl wäre, selber dort zu stehen. Als Gastgeber.
OPDENHÖVEL Meine Eltern hatten schon ein Auge darauf, dass ich nicht zu lange vor dem Fernseher hocke. Immer, wenn Ernst Huberty in der „Sportschau“ zu sehen war,

war ich glücklich, weil das a) bedeutete, ich sehe Fußball und b) ich sehe überhaupt fern. Irgendwann führte ich dann unter der Dusche mit dem Brausekopf in der Hand Interviews, bei denen ich Dieter Adler und Paul Breitner gleichzeitig war. Meine Eltern standen vor der Tür und haben sich kaputtgelacht.
Beim ersten Mal sollen Sie allerdings in die Rolle des „sportstudio“-Moderators Dieter Kürten geschlüpft sein. Wären Sie etwa doch lieber beim ZDF gelandet?
OPDENHÖVEL (lacht) Dieter Kürten hat seine Interviews natürlich ganz anders geführt

„Den Traum, Unterhaltung und Sport unter einem Dach zu machen, hatte ich immer“

Matthias Opdenhövel

als Ernst Huberty, Herbert Faßbender oder Dieter Adler. Das waren damals alles meine Heroes – ohne da Abstufungen zu machen.
Gerhard Schröder hat einst am Tor zum Kanzleramt gerüttelt und „Ich will da rein“

SPORTSCHAU* **SAMSTAGS, 18 UHR**
DER NEUE
Matthias Opdenhövel (l.) kommt von Pro Sieben (u. a. „Schlag den Raab“) zur ARD; hat mit Pay-TV-Auftritten (LIGA total!) und in der Sport1-„Spieltag-analyse“ Fußballschwerstand bewiesen.
DIE KOLLEGEN
Opdenhövel präsentiert die Samstagsspiele der Bundesliga im Wechsel mit Reinhold Beckmann und Gerhard Dellling.
DIE SENDUNG
Die „alte Dame“ feierte am 4. Juni 2011 ihren 60. Geburtstag. Das ARD-Sportflaggschiff erreichte in der vergangenen Saison im Schnitt 5,62 Millionen Zuschauer.

das aktuelle sportstudio **SAMSTAGS, 23 UHR**
DER NEUE
Sven Voss ist seit 2004 ZDF-Sportler, war u. a. beim Skispringen im Einsatz. Zuvor moderierte er die Kindernachrichten „logo“.
DIE KOLLEGEN
Voss löst Wolf-Dieter Poschmann ab und teilt sich die Moderation mit Katrin Müller-Höhenstein und Michael Steinbrecher.
DIE SENDUNG
Das „ess“ startete gemeinsam mit der Bundesliga am 24.8.1963. Die späte Anfangszeit seit 2010 kostete allerdings Zuschauer. Zuletzt waren es im Schnitt 2,42 Millionen.

Sportschau
SA 30.7. ARD 18.00 Uhr
das aktuelle sportstudio
SA 30.7. ZDF 23.00 Uhr

Das würde ich mir ungern nehmen lassen.
Würden Sie den Sport zugunsten der Unterhaltung aufgeben, Herr Opdenhövel?
OPDENHÖVEL Den Traum, Sport und Unterhaltung unter einem Dach zu machen, hatte ich schon immer. Dass das jetzt bei der ARD so schnell geklappt hat, freut mich natürlich wahnsinnig. Sport war mir in diesem Zwei-

„Ich war schon überrascht, dass sich das ZDF für mich entschieden hat“

Sven Voss

säulenmodell immer sehr wichtig. Ich habe die Unterhaltung ja nie an eins gesetzt und „ein bisschen Fußball“ nebenher gemacht.
2012 bekommen Sie eine Primetimeshow im Ersten. Wie ist der aktuelle Stand?
OPDENHÖVEL Der Ansatz ist, eine junge, dynamische Unterhaltungssendung zu machen, in der eventuell auch der sportive Aspekt nicht zu kurz kommen soll.
Und das Ganze natürlich live?
OPDENHÖVEL Das müssen wir noch schauen. Ich habe in den letzten Jahren ja fast nur Livesendungen gemacht.
Tor des Monats oder Torwandschießen – was war die größere Erfindung?
OPDENHÖVEL Das Fußballballett. (beide lachen) Schade, dass es das nicht mehr gibt. Wobei: Ich habe mir das neulich bei YouTube angesehen und muss sagen, dass sich die Technik in den letzten Jahren weiterentwickelt hat. Heute könnte man durchaus innovativere Ideen mit Fußballszenen hinbekommen.
VOSS Es ist auch kurios, wenn man sich alte Torwandschießen anschaut. Da klatscht nicht ein Studiozuschauer! Alle sind stumm und warten, bis der Gast diese sechs Bälle auf die Torwand gezimmert hat. Und am Ende gibt es dann höflichen Applaus.
OPDENHÖVEL Und heute ist die Hölle los, wenn Kollege Steinbrecher den Einheizer gibt und bei jedem Schuss eine La Ola abfordert.
Wie weit darf das Fansein eines „seriösen Sportjournalisten“ gehen?
OPDENHÖVEL Ich kenne keinen in dieser Branche, der nicht auch Anhänger irgendeines Vereines ist. Die Kunst besteht darin, das während der Arbeit auszublenden. Diesen Beruf machen wir doch alle aus Leidenschaft, und wenn es keine Berührungspunkte gibt, sollte man ihn besser ganz lassen.
VOSS Fansein zeigt ja auch, dass man sich für den Verein oder den Sportler interessiert. Mit dem Interviewansatz: Ach Gott, der ist mir völlig egal, als Sportler und als Mensch, kommt man ja nicht weiter. Wenn ich mich dagegen für etwas begeistere – vielleicht auch nur für den Moment –, erfahre ich doch viel eher was von meinem Gegenüber. **Frank Steinberg**



CROSSOVER

 Radar | GEMISCHTES DOPPEL

(KEINER VON UNS)

Gasgeber vs. Gastgeber

Für „Sportschau“-Freunde ist **Matthias Opdenhövel** die einzige Hoffnung: auf mehr Spielfreude, Saalwetten-Laune und Witz.

TEXT LUCAS VOGELSAANG



EINER von uns

Matthias Opdenhövel. Für den Fernsehzuschauer ist es schon länger unmöglich, in der Primetime am Wochenende nicht von ihm bespaßt zu werden. Er ist einfach überall.

Während er am Samstag weit nach Mitternacht danebensteht, wenn Stefan Raab eine Münze in ein Glas zu pusten versucht, zieht er montags bereits wieder auf „Sport1“ bunte Striche unter den Bundesliga-Spieltag. Und wenn in der Woche darauf ein Musikpreis vergeben werden muss, umso besser, dann feiert das Fernsehen englische Wochen mit Matthias Opdenhövel.

Da ist es nur konsequent, dass ihn die ARD nun endgültig in die Mitte der deutschen Fernsehlandschaft gerückt hat, um der „Sportschau“ die dringend benötigte Blutaufrischung zu verpassen. Man könnte jetzt natürlich sagen, dass Opdenhövel dabei auch von fehlender Konkurrenz profitiert hat. Aber ganz so einfach ist das nicht. Denn er war anders als etwa Elton, nicht nur Raabs bebrillter Side-Kick. Vielmehr ist es ihm gelungen, sich im Raab-Universum mit einer eigenen Stimme zu profilieren. Opdenhövel verbindet die „Spot an!“-Attitüde Ilja Richters mit jenem Herrentagshumor, der Großveranstaltungen auf Saalwetten-Temperatur hält.

Natürlich lässt sich da die eine oder andere Verbalarsch bombe in den Pool des schlechten Geschmacks nicht vermeiden. Wer es jedoch schafft, trotz der Gegenwart Sabine Heinrichs unfallfrei durch drei Stunden Echo-Verleihung zu führen, dem passen auch die alten pastellfarbenen Hemden von Gerhard Dellling.

Selbst wenn Opdenhövel niemand ist, der mit Günter Netzer eine schrullige Ehe der Kongenialität eingehen könnte, wird er der „Sportschau“ etwas geben, das ihr fehlt: das „ran“-Gefühl, das humoristische Element, ohne allerdings Gefahr zu laufen, durch fehlendes Fachwissen in die Abseitsfälle des Klamauks zu tappen. Denn Opdenhövel ist kein Hobby-Comedian wie Oli Welke, kein Clown wie Lou Richter. Noch wichtiger aber für den Zuschauer: Er ist eben auch nicht Reinhold Beckmann. 

Laune: Opdenhövel verknüpft sich selten einen Gag. Das tut manchmal gut.





CROSSOVER

SPIEGEL ONLINE

29. Oktober 2010, 09:34 Uhr

TV-Moderator Opdenhövel

Unser Star für alles

Von Peer Schader

Viel Arbeit, wenig Ruhm - Matthias Opdenhövel hat in diesem Jahr so ziemlich jede wichtige TV-Show moderiert. Dennoch ist der Stefan-Raab-Schützling eher unbekannt: Denn er bleibt bescheidener Dienstleister, wo andere stets die Rampensau geben. Zum Glück!

Eigentlich hat Matthias Opdenhövel alles erreicht, was man in so einem Fernsehleben erreichen kann. Er ist bei einer Pressekonferenz von einem Seelöwen gebissen worden, hat das ProSieben-"Ochsenrennen" moderiert und eine Clipshow mit Homevideo-Pannen. Er war Quizshow-Onkel bei Sat.1, hat sich zuvor bei Viva von U2-Bono beschreiben lassen, "Schnellficker-Schuhe" zu tragen, und daraus ein Buch gemacht. In diesem Jahr hat ihn das Kuratorium Gutes Sehen e.V. wegen seines "unkomplizierten und sympathischen Umgangs" mit dem eigenen Sehgestell zum "Brillenträger des Jahres" gewählt. "Die einzige Auszeichnung, für die ich nichts tun musste, außer augenkrank zu sein", sagt der Preisträger.

Wie gesagt: Eigentlich hätte Opdenhövel alles erreicht, um heute als Dauergast in Panelshows zu sitzen und durchs Vorabendprogramm zweitklassiger Privatsender zu tingeln.

Es ist glücklicherweise anders gekommen.

Am vergangenen Samstag moderierte der 40-Jährige zum 25. Mal den Pro-Sieben-Marathon "Schlag den Raab", Anfang des Jahres mit Sabine Heinrich die Castingshow "Unser Star für Oslo", die Party zum Eurovision Song Contest, den Musikpreis "Echo" und die "TV total Autoball-WM". Und ab diesem Freitag führt er durch die Neuaufgabe von "Schlag den Star", bei dem Alleskönner Stefan Raab ausnahmsweise mal andere Promis schwitzen lässt.

"Stimmt, das Jahr war relativ voll", sagt Opdenhövel. Und: "Ich hab schon noch ein Ziel dieses Jahr: einfach mal nur Spekulatius unterm Tannenbaum knabbern, ohne darauf warten zu müssen, dass ich gleich wieder ins Studio gebracht werde. Dauert aber noch zwei Monate."

Als Star gilt Opdenhövel trotzdem nicht. Er hat einen viel besseren Job: Moderator. Und den erledigt er mit einer bewundernswerten Gelassenheit. Als ProSieben im vergangenen Jahr "Das große Kipp-Roll-Fall-Spektakel" zeigte, eine verschärfte "Domino Day"-Variante, ging so ziemlich alles schief. Nach einem Regenguss über dem Open-Air-Gelände war die Technik bis kurz vor der Übertragung ausgefallen, in der Liveshow flopte der Kettenreaktion-Weltrekordversuch so offensichtlich, dass ein anderer Moderator im Boden versunken wäre.

Lichtjahre von der 1 in Deutsch entfernt

Opdenhövel aber frotzelte gut gelaunt über die Missgeschicke und ließ sich keine Sekunde aus der Ruhe bringen. "Ich war innerlich darauf vorbereitet, dass das schwierig wird, und hab mittags an den Sender gesimst: Holt doch vorsorglich mal 'Beverly Hills Cop 3' als Ersatz aus dem Schrank." Der Film blieb im Archiv und Opdenhövel auf Sendung. Nachher staunten die Verantwortlichen bei Pro Sieben über 18 Prozent Marktanteil: Die Zuschauer hatten großen Spaß an der Pannenserie.

Dass er vor vier Jahren bei "Schlag den Raab" einstieg, ist ein Glücksfall. Opdenhövel war als Reporter bei der ersten "Wok WM" dabei, danach ist Stefan Raab auf ihn zugekommen und hat gesagt: Ich hab da eine neue Idee. "Dann hat er mir bis morgens um drei 'Schlag den Raab' erklärt und gefragt: Haste Bock zu moderieren?" Opdenhövel hatte Bock. Und anschließend fünfstündige Live-Moderationen zu bewältigen. In der schafft er es regelmäßig, die Beteiligten durch einen Abend voller Überraschungen zu steuern, ohne sich selbst in den Vordergrund zu spielen. Gelassen, aber nicht gelangweilt. Schlagfertig, aber nicht aufdringlich.

Der Star ist Raab. "Ich bin Gastgeber. Derjenige, der die Fäden zusammenhält und dafür sorgt, dass die Leute vor dem Fernseher ein paar gute Stunden haben", sagt er. Ein Service am Publikum. Vor drei Jahren hat Opdenhövel dafür den Deutschen Fernsehpreis bekommen.

Dass das so gut klappt, war am Anfang eine Überraschung. Weil Opdenhövel vorher immer was Klassensprecherstreberhaftes hatte, wenn er im Fernsehen war. Und weil sich das mit dem Fernsehen selbst nur zufällig ergab.

"Ich wollte immer Sportreporter werden", sagt er. "Aber ich hatte die Vorstellung: Das sind die Leute, die immer 'ne 1 in Deutsch hatten. Da war ich aber Lichtjahre von entfernt." Nix mit Klassenstreber. Nach der Schule leistete Opdenhövel seinen Grundwehrdienst im Panzerbataillon ab. "Ich müsste lügen, wenn ich sagen würde, dass es nicht ein Hammergefühl ist, 800 PS unterm Hintern zu haben." Aber als Berufsperspektive war das dann doch zu wenig. Das BWL-Studium beendete er konsequenterweise nach zwei Wochen, absolvierte ein Volontariat beim Lokalsender Radio Lippe und bewarb sich aus Jux beim neu gegründeten Musiksender Viva. Mit Erfolg.

Nach vier Jahren Viva folgte der Wechsel zu RTL 2, wo er sich aber auf die Ansage besagter Homevideos beschränken musste; dann der Wechsel zur Sat.1-Morningshow "Weck up", bei der er mit Co-Moderatorin Barbara Schöneberger tun und lassen durfte, was ihm gefiel, samstagsmorgens sah ja eh keiner zu; und zur Vox-Musikshow "Hast du Töne". Schließlich holte Raab, den er bei Viva kennengelernt hatte, ihn als Reporter in seine Pro-Sieben-Events.

"Tja, das war jetzt leider nichts"

Das hätte so bleiben können: Opdenhövel als Allzweck-Promi, der mal hier, mal dort anheuert. Ist er aber ja nicht. Weil es vor der Kamera viel zu viele Leute gibt, die glauben, sie könnten moderieren, wenn sie Texte von Kärtchen ablesen, und es sofort positiv auffällt, wenn das mal einer anders macht.

"Ein Leitsatz war immer, eine Sendung nie genauso aussehen zu lassen wie die vorige", sagt Opdenhövel. "Jede Sendung soll, auch wenn es feste Regeln gibt, ein Unikat sein." Wodurch? "Keine Ahnung, das ergibt sich."

Ein bisschen zu abgeklärt, fast arrogant wirkt er auch heute manchmal noch, aber vielleicht ist das genau die richtige Einstellung, um sich nicht zu sehr von der Unterhaltungsmaschinerie vereinnahmen zu lassen. "Es gibt nichts Anstrengenderes im Fernsehen als die Haltung: Was wir hier machen, ist das Allergrößte. Man muss auch mal nach vorne gehen und sagen: Tja, das war jetzt leider nichts."

Den Dauereinsatz dieses Jahr hat Opdenhövel scheinbar problemlos weggesteckt. Auch wenn man sich das nach der Song-Contest-Aufregung vor einigen Monaten kaum vorstellen kann. "Irgendwann ist man einfach im Tunnel und sagt: Klar, jetzt fahren wir halt auch noch mit Christian Wulff nach Hannover und holen Lena vom Flughafen ab", sagt er über die Grand-Prix-Zeit.

Für Urlaub war keine Zeit. Der geplante Umzug ist immer noch nicht durch, und kurz nach Oslo stand Opdenhövel schon wieder als Bundesliga-Reporter für den Telekom-Sender Liga Total im Stadion und moderierte für Sport 1 die Spieltaganalyse. Das mit dem Berufsziel Sportreporter hat quasi nebenbei geklappt.

Und das, obwohl der Fußball-Job für ihn fast wichtiger ist als die Unterhaltung, Grand-Prix-Triumph hin oder her. "Im Endeffekt war das ja auch nur ein Sieg beim Eurovision Song Contest - und leider nicht bei der Fußball-Weltmeisterschaft", sagt er und grinst.

Womit das nächste Projekt ja schon feststehen dürfte. Jetzt müssen nur noch Stefan Raab und der DFB mitziehen.

"Schlag den Star", freitags, 20.15 Uhr, ProSieben



CROSSOVER



... FELIX MAGATH UNSERE OSLO-LENA COACHTE?

Sie würde nicht nur in Oslo gewinnen. Wahrscheinlich würde sie, während sie in der Telenor-Arena lieblich »Satellite« sprechsingt, auf ihren schwarzen Chucks noch mehrere Medizinbälle balancieren. Niemand ist so geeignet für nahezu unmögliche Aufgaben wie Wolfgang Felix Magath. Und den Eurovision Song Contest als deutscher Teilnehmer zu gewinnen war bisher quasi aussichtslos. Nur einmal schaffte es ein 17-jähriges Mädchen – mit einem Faltenrock, einer weißen Wandergitarre und einem Mittelscheitel, der aussah, als ob Moses das Meer teilen würde. Frisurentechnisch hat Felix M. leider nur Ähnliches zu bieten. Manche halten ihn sogar für die 16:9-Version von Gabriele Krone-Schmalz.

Er würde Lena anders zum Sieg verhelfen. Alles geht erst mal über die Kondition. Fräulein Meyer-Landrut hat ja leider verraten, dass sie während »Unser Star für Oslo« fünf Kilo zugenommen hat. Das leckere Catering sei schuld gewesen. Unser Freund mit puerto-ricanischen Wurzeln würde die schon wieder runterkriegen. Man fragt sich nur, von wo? Aber das ist ihm erst mal egal. Hauptsache, abnehmen.

Nicht umsonst sagen ehemalige Spieler über ihn: »Ob Felix Magath die »Titanic« gerettet hätte, weiß man nicht. Aber die Überlebenden wären topfit gewesen.« Er würde Lena auch in die Kunst des taktischen Fouls einführen – eine seiner Stärken als Schalke-Trainer. Sie könnte zum Beispiel dem holländischen Beitrag die nervige Drehorgel mit Fugendichte zukleistern oder etwa dem Schweizer Segelohren-Ross-Antony die Q-tips in Franzbranntwein tränken.

Lena und Felix. Ein Traumpaar. Nicht umsonst stehen sie seit Jahren in den Top 5 der beliebtesten Vornamen. Will jemand noch mehr Beweise, dass das Schicksal die beiden zusammenführen möchte? Die Trikotnummer von Magaths erfolgreichstem Schalcker Stürmer, Kevin Kuranyi, ist seit Jahren die 22. Und mit welcher Startnummer geht Lena in Oslo an den Start? Falls Christoph Daum das hier lesen sollte, Menowin sucht auch noch jemanden.



Unser Kolumnist
Matthias Opdenhövel,
39, moderiert
auf ProSieben, DSF
und Liga Total

Medium: Penthouse

Auflage: 140.000

Datum: 05/2010



Der Aufsteiger

Mit Kampfgeist und frecher Zunge hat sich **Matthias Opdenhövel** in die erste Liga moderiert

Man könne ihn vor der Show kaum ansprechen, hieß es von Senderseite, so fokussiert sei Matthias Opdenhövel vor einer Livesendung. Meditation, denkt man. Abgedunkelter Raum und absolute Stille. Und dann im eng geschnittenen Boss-Anzug raus und „Unser Star für Oslo“, die „Echo“-Verleihung oder die „TV total Wok-WM“ moderieren.

Tatsächlich hockt Opdenhövel einfach auf dem Sofa, löffelt Vanillepudding und guckt Fußball. Und bleibt ansonsten locker. Das hat sich für ihn bewährt. „Man kann sich auf eine Liveshow nicht großartig vorbereiten“, sagt er. „Man sollte einfach die Namen der Kandidaten kennen – mancher Kollege scheitert allerdings schon daran – und wissen, was für einen Background die haben.“

Diese Entspannung scheint auch auf der Bühne nichts erschüttern zu können. Opdenhövel liebt Livesendungen – und die damit verbundenen Unwägbarkeiten. Nena erzählt als Jurymitglied von „Unser Star für Oslo“ beharrlich völlig unverständlichen Quatsch? Opdenhövel leitet mit einem strahlenden „Die einen sagen so, die anderen so“ zum nächsten Kandidaten über. Nimmt sich Stefan Raab Zeit, Zeit, Zeit für seine Wertung, fängt er sich ein „Nicht einschlafen, Herr Professor!“ ein.

Auch als bei Pro Siebens groß angelegtem „Kipp Roll Fall Spektakel“ so gar nichts kettenreagieren wollte, behielt Opdenhövel seine amüsierte Distanz – und gewann dem Desaster so noch einen gewissen Unterhaltungswert ab. „Eine Sendung kann genauso viel Spaß machen, wenn alles schief geht“, sagt Opdenhövel. „Man muss nur offensiv damit umgehen.“

Für Viva in die Südsee

Wie wird man so? „Erfahrung hilft“, sagt Opdenhövel (39). Der gebürtige Detmolder hat sie in zahlreichen Shows bei diversen Free- und Pay-TV-Sendern (siehe Kasten) sammeln können. Beim Radio lernte er, endlos zu reden und sofort auf hereingereichte Meldungen zu reagieren. Ausprobieren konnte er sich in verschiedenen Formaten bei Viva, dem Musiksender, bei dem auch die Karrieren von Heike Makatsch, Oliver Pocher, Charlotte Roche oder Stefan Raab ihren Anfang nahmen.

Stadionrasen belebt: Matthias Opdenhövel ist Fußballfan



Opdenhövel wurde vom Sender 1995 sogar auf das Muroroa-Atoll geschickt, um ein Zeichen gegen die Atomversuche zu setzen, die dort stattfanden.

Show, in der alles geht

Ein „spitzen Sandkasten“ war für ihn auch die Morgenshow „Weck Up“, die er mit Barbara Schöneberger moderierte. „Wir konnten alles machen. Schlechte Parodien hinlegen mit lausigen Kostümen, wir

konnten uns austoben. Das hat uns viel gebracht“, erinnert er sich.

Experimentierfelder wie diese würden heute weitgehend fehlen, beklagt Opdenhövel. Auf Viva laufen heute hauptsächlich eingekaufte Dokusoap- und Datingformate. Insgesamt hat die schlechte wirtschaftliche Lage die Experimentierfreude der Sender auf ein Minimum schrumpfen lassen. Dem Zuschauer beschert das oft Shows mit profillosen Ansagern und Hinhaltern, die vor allem eines wollen: nicht anecken, um nicht gefeuert zu werden.

BIOGRAFIE

Vom Lokalradio in die ARD-Gala

1 1993 startet der Musiksender **Viva**; Matthias Opdenhövel ist als Moderator und Redakteur vier Jahre lang dabei. Vorher hatte Opdenhövel (geb. am 25.8.1970 in Detmold) nach zwei Wochen BWL-Studium ein Volontariat beim **Lokalsender** Radio Lippe absolviert. Seine Viva-Erlebnisse beschreibt er in dem Buch **Die Schnelflicker-Schuhe** (1998).

2 1998 Bei der Sonntagmorgenshow **Weck Up** (Sat.1) erproben sich Opdenhövel und Barbara Schöneberger im Umgang mit prominenten Gästen. 1999 wechselt der Moderator zu **Vox** und lässt bei **Hast du Töne** Melodien raten.

3 + 4 Ab 2005 der Durchbruch am Hauptabend mit diversen **TV total**-Eventshows mit **Stefan Raab**: „Stock Car Challenge“, „Turmspringen“, „Weck-WM“, „Bundestagswahl“, „Schlag den Raab“, „Autoball“ (alle Pro Sieben). 2006 Bundesliga-Berichterstattung für **Arena**, ab 2009 für **T-Home Liga total**.

5 2010 Die Kooperation von Pro 7 und ARD beim Eurovision-Vorentscheid **Unser Star für Oslo** führt Opdenhövel in die ARD (Halbfinale & Finale). Er und „Oslo“-Co-Moderatorin & WDR-Radiostar **Sabine Heinrich** werden zwischendurch außerdem für die Moderation der **Echo-Verleihung** (ARD) verpflichtet.

Raab ein bisschen ärgern

Mit so einem würden die vielen Stefan-Raab-Shows aber nur halb so viel Spaß machen. Stammmoderator Matthias Opdenhövel passt mit seinen spitzen Bemerkungen perfekt zum ehrgeizigen „TV total“-Titanen. „Ich nutze sehr gern aus, wenn Stefan in dieser verkniffenen Wettbewerbsstimmung ist. Der bekommt oft von meinem Spruch gar nichts mit, weil er gerade so im Tunnel ist.“ Raabs Herausforderer, etwa bei „Schlag den Raab“, aber schon. Und dem stärkt das diskret den Rücken.

„Mattis Stärke ist, dass er sich nicht in den Vordergrund drängt und deswegen aus der zweiten Reihe raus die besten Kommentare machen kann“, bestätigt Exkollegin Barbara Schöneberger.

Ziel: die „Sportschau“

Dass bei allen Raab-Events der sportliche Wettkampf im Mittelpunkt steht, kommt Opdenhövel, der eigentlich Sportmoderator werden wollte, sehr entgegen. „Ich habe schon als Kind unter der Dusche Fußballerinterviews geführt. Mit dem Duschkopf als Mikro. Bis meine Mutter an die Tür klopfte.“ Heute ist er selbst Vater zweier Söhne und berichtet fürs Pay-TV über die Erste Bundesliga. Erfüllung seines Kindheitstraums, sagt er. Auch wenn er zugibt, dass sein persönlicher Olymp die Moderation der ARD „Sportschau“ wäre.

Im Ersten hat er nun mit „Echo“ und „Star für Oslo“-Finale bereits einen Fuß in der Tür. Ist sein Plan ein Dauerengagement? „Es kommt, so wie es kommt, ich nehme vieles nicht an, höre auf mein Bauchgefühl und bin damit bisher gut gefahren“, sagt er. Und grinst. Man kann den Duschkopf förmlich sehen.

Frank Aures

TV total Wok-WM 2010
FR 19.3. Pro 7 20.15 Uhr

TV



CROSSOVER



... TIGER WOODS DER SOHN VON VERA DROMBUSCH WÄRE?

Er müsste zurzeit ohne Nachttisch ins Bett. Und auch der Geigenunter-
richt würde ausfallen. Er säße geknickt in seinem holzvertäfelten Zim-
mer und hätte wahrscheinlich Schwierigkeiten, all seine weiblichen
Bekanntschaften die Wendeltreppe der alten Mühle hinaufzuschmuggeln.
Es wäre eh kompliziert, die ganzen Hooters-Bräute nach Darmstadt zu lot-
sen. Aber was noch schlimmer wäre, er müsste sich jeden Morgen am Früh-
stückstisch die Predigten seiner Mutter anhören. Denn Vera Drombusch
alias Witta Pohl ist die erste wahre Super-Nanny gewesen. Und sie kommt
dabei nur mit Poesiealbumsprüchen aus. »Eldrick« – sie würde ihn beim rich-
tigen Namen nennen – »man kann nicht immer nur nehmen, man muss auch
geben können!« Tiger würde seine weißen Naddel-Zähne zeigen und ver-
ständnisvoll nicken. »Man kann auch nicht immer Überdurchschnittliches
fordern, wenn man selbst nur Durchschnittliches abliefern!« Wobei es inzwi-
schen ja auch unterschiedliche Aussagen über seine Qualitäten an Hole 19
gibt. Aber Vera würde ihn auch trösten. Sie würde die gemeinen Schlagzeilen
über »Schniedelwoods« und »Tiger's Wood« zerreißen und den Sohn an ihren
belgen Wollpullover drücken, ihm über die Haare streicheln und ihren Klas-
siker aufsagen: »Sei lieb!« Ich bin mir auch sicher, dass Witta Pohl inzwischen
schon längst die PR-Beratung von Tiger Woods übernommen hat. Einige Er-
eignisse tragen klar ihre Handschrift: 1. Er hat sich von den meisten seiner
Damen, die ähnlich plastiniert sind wie die Figuren in der »Körperwelten-
Ausstellung, endgültig getrennt. Nur nicht vom »Engel aus der Asche«, mit
der er eine weitere Familie gründen möchte (»Es gibt nichts Gutes, außer
man tut es!«). 2. Er hat sich freiwillig in eine Klinik einweisen lassen und lässt
sich gegen Orgasmussucht behandeln (»Gesunde haben viele Wünsche,
Kranke nur einen!«). 3. Er wird ganz sicher bald ein exklusives Vergebungs-
interview auf dem Sofa von Amerikas Vorzeige-Beichtstuhl geben und die Na-
tion um Verzeihung bitten. Er sei krank gewesen, aber nun geheilt. Und wenn
man ihm dann nicht sofort um den Hals fällt, wird Witta Pohl ihren Jetzt-
reiß-dich-aber-mal-zusammen-Onkel-Ludwig-Gesichtsausdruck auflegen
und aus dem Backstage brüllen: »Ist das jetzt fair, Oprah?«



Unser Kolumnist
Matthias Opendenhövel,
39, moderiert auf
ProSieben, DSF und
Liga Total

Medium: Penthouse

Auflage: 140.000

Datum: 03/2010



CROSSOVER



... SICH EIN NATIONALSPIELER VOR DER FUSSBALL-WM OUTEN WÜRDE?

Das nur fürs Protokoll: Ich hätte nichts dagegen. Und selbst wenn wir mit den Village People das Finale gewinnen würden. Hauptsache, dieser goldene Deoroller in XXL steht endlich mal wieder in der Otto-Fleck-Schneise in Frankfurt. Aber es sind ja leider nicht alle so tolerant. Schwule Fußballer - und jetzt folgt der siamesische Zwilling, wenn ein Satz so beginnt - sind das letzte Tabu. Für wen eigentlich? Den Bundespräsidenten, den Papst oder Rosa von Praunheim? DFB-Präsident Dr. Theo Zwanziger hat in der Vergangenheit häufig gefordert, dass sich homosexuelle Fußballer bald nicht mehr zu verstecken bräuchten. Schöne Idee. Aber wer klatscht bitte in die Hände und sagt: »Husch, husch, jetzt mal alle raus aus den Büschen.«? Wer also wagt den ersten warmen Alleingang? Und wovor hat man die meiste Angst? Dass Morning-Moderatoren im Lokalradio diese Wortspiele abliefern wie »Der ist aber wieder hart eingestiegen« oder »hat schön Druck von hinten aufgebaut«, »spielt demnächst wohl bei »Po-russia Dortmund«?«

Ich bin mir sicher, der erste schwule Nationalspieler wäre eine gesellschaftliche Ikone. Gegnerische Fans würden sich zwar sicher optisch etwas einfallen lassen, aber: Who cares? Es soll Bremer Torhüter geben, die auch schon mal eine komplette Saison in hautengem Rosa aufgelaufen sind. Diese Farbe kennen wir bereits in Stadien. Und ganz nebenbei, man könnte Millionen verdienen nach dem Outing. Okay, nicht mehr mit Trikotverkäufen in den Größen 92 bis 176. Da hat dann doch sicher der ein oder andere Spießerdaddy Angst, sein Sohnmännchen könnte nach dem D-Jugendtraining schöne Sprüche kassieren à la »Lass bei dem bloß nicht die Seife fallen.« Aber wo wir gerade bei Pflegeprodukten sind. Werbebooker betonen immer wieder: Schwule sind die kaufkräftigste Zielgruppe. Da ließe sich das Geld mit dem Gucci-Koffer raustragen. Und wer jetzt denkt, ein schwuler Nationalspieler, ist das überhaupt noch zu toppen? Na klar, zum Beispiel, wenn unser langer, blonder Innenverteidiger beichten würde, er wäre jahrelang in seiner Freizeit als Olivia Jones aufgetreten. Ich mag gar nicht drüber nachdenken... In Pumps würde der ja gar kein Kopfballduell mehr verlieren. Und schon wären wir Weltmeister. Also, gebt euch einen Ruck, Jungs!



Unser Kolumnist
Matthias Odenhövel,
39, moderiert
auf ProSieben und
Liga Total



CROSSOVER



... AUS OLLI KAHN EIN SCHIEDSRICHTER WÜRDE?

Die Präsenz hätte er. Und die Zeit auch. Er müsste natürlich mehr laufen als früher. Vorbei die Tage, ab und zu aus seinem Fünfmeteraum zu kommen, kurz ein paar gegnerische Stürmer wegzubeißen und sich dann wieder genüsslich auf die Linie zurückzuziehen. Er müsste dann rauf- und runterrennen und das in diesem neongelben Schiri-Trikot in dem jeder Mensch aussieht, als hätte er noch nie in seinem Leben Sport getrieben.

Aber das muss Ollliwa – wie er sich selbst gern ausspricht – zum Wohle des deutschen Fußballs verdrängen. Nie würde das Amt des Schiedsrichters so heiß diskutiert, wie momentan. Hat man sich früher allerhöchstens mal irritiert gezeigt, warum Dr. Markus Merk plötzlich keine hohe Fistelstimme mehr besitzt. War man doch schnell zufriedengestellt mit den Antwortmöglichkeiten. A) Entweder bei Ebay an Christian Wörns verkauft oder B) Keine Kreide mehr gefressen.

Heute hat man fast täglich mit neuen Schiedsrichterskandalen zu tun. Selten gab es so viele Fehlentscheidungen wie in dieser Saison. Alles schreit nach dem Fernsehbeweis oder zumindest dem Chip im Ball. Revolutionäre Veränderungen müssen her. «Eier, wir brauchen Eier!» Mit diesem Satz hat Olli Kahn schon damals seine Bewerbung zum Profi-Schiri abgegeben. Zumindest für Manfred Amerell. Aber die Zeiten, in denen der mit seiner Hand junge Oberschenkel raufgewandert ist, sind ja hoffentlich vorbei.

Der Schiedsrichterberuf braucht wieder Ansehen. Keiner darf mehr denken, Schiri wird man doch nur, weil man beim Fußball in der Grundschule noch nach den Mädchen gewählt wurde. Olli, Fußball-Deutschland braucht deine Kompetenz als Schlichter. Du reichtest Jens Lehmann die Hand vor dem Elfmeterschießen gegen Argentinien. Du wolltest Stéphane Chapuisat bei deinem Kung-Fu-Schritt doch nur zeigen, wie wichtig geschmeidige Yogaübungen im Fußball sind. Und du würdest einen neuen Begriff im Fußball prägen: Schiedsrichter-Frauen.



Unser Kolumnist
Matthias Opendehövel,
39, moderiert
auf ProSieben,
DSF und Liga Total

Medium: Penthouse
Auflage: 140.000
Datum: 01/2010



„Für ostwestfälische Verhältnisse bin ich Siegfried und Roy in einer Person“, glaubt Opdenhövel. Foto: Nina Grätzmacher

Der Mann der Wahl

Matthias Opdenhövel lernte bei Viva, jetzt sucht er für Stefan Raab den Bundeskanzler

Als Pro Sieben kürzlich an einem Samstagabend die größte Kettenreaktion der Welt in Gang setzen wollte, klapperte fast nichts. Immer wieder wurde die Kette der Dinge, die einander in Bewegung bringen sollten, unterbrochen. Was als *Das große Kipp-Roll-Fall-Spektakel* angekündigt war, wurde schnell zum großen Kipp-Roll-Fall-Dietikol und ließ die meisten Akteure halbwegs hysterisch aussehen. Nur einer behielt die Ruhe, stand inmitten des Durcheinanders gerade wie eine Eins und strahlte Gelassenheit aus: Matthias Opdenhövel, Der Mann, den man auch als Moderator von *Schlag den Raab* kennen kann, blieb auf eine Art sachlich, die man sonst nur von öffentlich-rechtlichen Moderatoren kennt, die aus Stürmen, Krisenregioenen oder von Parteitagern berichten. Nur von nichts und niemandem berühren lassen, auch wenn rundum die Welt zusammenbricht.

Einer wie Opdenhövel kann es was, weshalb er auch für die Moderation der TV-totale Bundestagswahl am 26. September vorgesehen ist. Am Vorabend der echten Wahl sollen sich hochrangige Politiker im Studio von Stefan Raab einer Telefonabstimmung stellen. „Wir hoffen ja, dass selbst die Queen kommt und sich das nicht entgehen lässt“, sagt Opdenhövel und meint damit natürlich die Bundeskanzlerin. Es ist diese kecke Wortwahl, die ihm manche als Flaßigkeit auslegen. Geschuldet ist sie indes dem Medium. Wer im Privatfernsehen Steine verkaufen soll, kann halt nicht mit Watsie werben.

Spricht man eine Weile mit dem Wahlkölner, merkt man aber schnell, dass in ihm durchaus Ambitionen ruhen, die weit über das hinausgehen, was ihm ein Privatender bieten kann. „Ich weiß, was ich kann, aber ich gehe damit nicht kasernieren“, sagt er indes. Das grelle Licht des Boulevard sieht er. „Ich mache meinen Job und fahre nach Hause. Mit Schmuckdesignerinnen sollen sich ändern

re verabreden“, entfährt es ihm, was natürlich eine bissige Anspielung auf den Kollegen Oliver Pocher ist, der derzeit vor allem durch seine neue Liebe von sich reden macht. Opdenhövel hat in den 38 Jahren, die seit seiner Geburt im Ostwestfälischen vergangen sind, genug durchgemacht und durchgetrachtet, dass er weiß, wo der Hammer für die große Glocke hängt. Er bevorzugt indes eher die kleine.

Ein Studium hat der Fußballbegeisterte nach zwei Wochen abgebrochen, um sich als Sportjournalist zu versuchen. Ein Zeitungsvolontariat ließ er sausen für einen Job beim Privatradio. Aber auch dort heuerte er bald wieder ab, als Anfang der

„Wir hoffen ja, dass selbst die Queen kommt und sich das nicht entgehen lässt“

Neunziger Viva an den Start ging. In Köln suchte man schnelle Zungen und schräge Typen, und weil sich der Tote-Hosen-Pan Matthias mit einem komischen Ziegenbärtchen Aufseksamkeit verschaffte, verzichtete er für die Pioniere des Musikbären beides in einer Person. Vier Jahre lang durfte er als Volontär und später als Redakteur die gerade angesagten Stars treffen, darunter auch den U2-Sänger Bono, der sich in einem Interview vor allem für Opdenhövels schäcke Fußbekleidung interessierte und ihm attestierte, er trage Schnelldicker-Schuhe.

Der so Belohigte hat die Auszeichnung dann prompt zum Titel eines Buches erkoren, in dem er 1998 höchst kurzweilig seine Jahre bei Viva reflektierte. „Ich war der einzige Viva-VJ, der keine Platte gemacht, sondern ein Buch geschrieben hat“, sagt er und lässt den Drang, sich abzusetzen schon etwas durchschimmern.

Auf die Viva-Zeit folgten unzählige Shows, die Opdenhövel verdächtig oft an

der Seite von blonden Frauen durchstehen musste. Mit Aleksandra Bechtel war es Bitter lachen, mit Barbara Schönberger Weck up!, und etliche Male kreuzte auch die Pro-Sieben-Streame Sonya Kraus seinen Weg. „Ich habe viel gemacht mit blonden Frauen, ich würde es aber auch mit einer Brünette aufnehmen“, sagt der seit Privatradio-Zeiten bewährte Familienvater, der wohl weiß, dass nicht alles Gold war. Vom großen Pro-Sieben-Ökonomie-Mann möchte er lieber nichts mehr hören. Wohl aber von *Hasst die Töne!*, einem Musikquiz, mit dem Vox um die Jahrestausendzwei Jahre lang seine Zuschauer beglückte. „Das Ding um 22.30 Uhr als schönes, feines, halbzeitliches Format, da würde ich morgen schon im Studio stehen“, sagt Opdenhövel und bricht damit die selbst auferlegte Zurückhaltung. Geltungsdrang verspürt er kaum. Sagt er: „Für ostwestfälische Verhältnisse bin ich sicher Siegfried und Roy in einer Person, für die Parteiführer die gebürtige ich aber eher zur ruhigeren Abteilung.“

Trotzdem liegt Opdenhövel vor allem das Unberechenbare, nicht das Kipp-Roll-Fall-Dietikol. „Ich habe eine gewisse Live-Entspanntheit, die mich durch das eine oder andere Chaos trägt“, sagt er und betont, dass er nicht auf die Quoten schauen muss, um die Qualität seiner Leistung zu messen. „Ich weiß eine Minute nach einer Sendung, wie ich war.“

bleibt die Frage, wann denn das Ziegenbärtchen abkommt. „Je mehr Leute mich darauf ansprechen, wann das verschwindet, desto länger bleibt es“, sagt er mit fester Stimme. Die aber kommt ins Schwanken, wenn man den Sportfan, der ein paar Jahre auch Stadionsprecher bei Borussia Mönchengladbach war, ein hypothetisches Angebot macht. Kamme der Bart ab, wenn er im Gegenzug die Sportfächers der ARD moderieren dürfte? „Ganz ehrlich“, fragt er, zögert eine kurze Sekunde und antwortet dann sehr entschieden: „Dafür nehme ich mir sogar einen Fuß ab.“

HANS BOEP



CROSSOVER

unter freunden

Zwei echte Gewinner

In den TV-Shows, die Matthias Opdenhövel moderiert, wird erbittert um den Sieg gekämpft. Doch in der Freundschaft zu seinem Schulfreund, Webdesigner Sven Schäfermeier, spielt Rivalität keine Rolle. Im Interview erzählen sie von wilden Nächten und kuriosen Reisen

Fotos: Jim Rakete/Photoselection



Seit der Schulzeit ein gutes Team: Matthias Opdenhövel (sitzend) und Sven Schäfermeier



Wir müssen mal wieder ins Theater!“, drängt Matthias Opdenhövel seinen Freund Sven, beide 38. Denn kulturelle Ausflüge haben bei den beiden Tradition: Ihre Freundschaft entwickelte sich immerhin aus einer Aufführung ihrer Theatergruppe am Detmolder Gymnasium – vor mittlerweile über 20 Jahren. Wird das Stück von damals, „Der Kirschgarten“ von Anton Tschechow, seitdem irgendwo in Deutschland inszeniert, fahren sie hin. Selbst wenn sie dafür ein paar Hundert Kilometer zurücklegen müssen. „Und jedes Mal stellen wir fest, dass wir nicht entscheidend schlechter waren als die Profis“, grinst Sven Schäfermeier, Webdesigner in Essen. Dass zumindest Matthias Opdenhövel Bühnentalent hat, beweist er schon seit Längerem als Moderator bei „Schlag den Raab“ und der „Wok-WM“ (7. März, Pro7) sowie ab 10. März auch in der neuen Spielshow „WipeOut“ (donnerstags 20.15 Uhr, Pro7).

freundin: Wie kam es, dass Sie beide ausgerechnet beim Theaterspielen zusammengefunden haben?

Matthias Opdenhövel: Im Gegensatz zu den anderen Beteiligten waren wir beide extrem engagiert. Wir wollten unbedingt, dass dieses Stück ein Knaller wird. Also haben wir exzessiv geprobt und an den Wochenenden die Kulissen zusammengeschraubt. Dabei haben wir gemerkt, wie gut wir harmonieren: Wenn wir etwas

anpacken, ziehen wir das auch mit hundertprozentigem Einsatz durch.

Bedeutet das auch, dass Sie sich vom Charakter her sehr ähnlich sind?

Opdenhövel: Nein, da sind wir eher gegensätzlich: Sven war schon immer der Ruhigere. Aber wenn er mal auftaut, hat er einen unglaublich guten Humor. Käme Madonna und würde Svenni zum Tanzen auffordern, würde er jedoch sagen: Lass mal – ich will erst mein Bier austrinken.

Stimmt das?

Sven Schäfermeier: Na ja, ich bin schon etwas schüchtern. Sagen wir so: Matthias hat dafür gesorgt, dass das wilde Leben nicht ohne mich stattfindet.

Opdenhövel: Oh ja. Ich erinnere mich, dass unsere Mütter mal telefoniert haben und Frau Schäfermeier sagte: „Wir sind so froh, dass der Matthias unseren Sven ein bisschen an die Hand nimmt und etwas mit ihm unternimmt.“

Schäfermeier: Wenn du dir das mal nicht ausgedacht hast!

Wie muss man sich das wilde Leben in Detmold vorstellen?

Opdenhövel: Da gab es ein paar sensationelle Läden. Außerdem waren wir oft auf Konzerten, bei den Toten Hosen bestimmt zehnmal. Dabei habe ich auch die ein oder andere Brille verloren – was blöd war, wenn ich zum Zurückfahren eingeteilt war.

Viele Freunde verlieren sich ja nach der Schulzeit aus den Augen. Was war bei Ihnen anders?

Opdenhövel: Sehr verbindend waren auf jeden Fall unsere Reisen. Nachdem in Berlin die Mauer gefallen war, sind wir öfters spontan hingefahren. Wie waren süchtig nach dieser Aufbruchstimmung. Bestimmt waren wir damals in den Medien zu sehen – bei unserem ersten Berlin-Trip sind wir wie Bekloppte auf der Mauer herumgehüpft. Es hat uns bewegt, Teil dieses historischen Ereignisses zu sein.

Schäfermeier: Vor dem Studium waren wir auch mehrere Wochen in Amerika. Ich bin zugegebenermaßen ein bisschen

„Matthias hat dafür gesorgt, dass *das wilde Leben* nicht ohne mich stattfindet“

Sven Schäfermeier

faul, deshalb hat Matti die Planung übernommen – und persönliche Vorlieben wie Tennis eingeflochten. So waren wir erst bei den US-Open in New York. Und dann beim Davis Cup in Kansas City – langweiliger geht's kaum!

Opdenhövel: Boris Becker, damals mein großes Idol, sollte dort spielen. Blöderweise hat er sich kurz vorher verletzt, und wir saßen umsonst in der Provinz fest.

Geht man sich bei solchen Reisen nicht schnell auf die Nerven?



Opdenhövel: Das hatten wir unter Extrembedingungen getestet. Bei unseren Kurztrips haben wir aus Budgetgründen oft im Auto geschlafen. Bis vom Dachhimmel Kondenswasser auf uns tropfte. Was passiert, wenn Sie sich streiten?

Opdenhövel: Zum Eklat kam es noch nie. Wenn man merkt, dass die Luft dünner wird, geht man sich halt ein paar Minuten aus dem Weg und lässt die Zeit für sich arbeiten. Wir sind beide keine Rumpelstilzchen, die durch die Gegend laufen und brüllen: „Ich will dich nie wieder sehen!“

Haben Sie Themen, die Sie beide nur miteinander besprechen würden?

Schäfermeister: Als wir vor fünf Jahren parallel Väter wurden, haben wir schon viel darüber geredet. Wir sind Familienmenschen, das verbindet. Außerdem ist Matthias der Patenonkel meiner Tochter.

Opdenhövel: Als meine Frau schwanger war, habe ich gemerkt, dass Sven total neidisch ist. Da war irgendwie klar, dass es nicht mehr lange dauert, bis er auch Vater wird.

Gab es auch mal eine Bewährungsprobe für Ihre Freundschaft?

Schäfermeister: Eigentlich nicht. Sie hat sogar unsere WG-Episode überlebt. Ich

„Um Frauen streiten? Das gab's nie!
Da hätten wir lieber gewürfelt.

Oder eine Münze geworfen“

Matthias Opdenhövel

habe in Essen studiert, und als Matthias bei Viva in Köln anfing, ist er für ein paar Monate bei mir eingezogen.

Opdenhövel: Das war eine romantische Zeit mit Fertigpizza, Dosenbier von der Tanke und einem ollen Schwarz-Weiß-Fernseher. Nur die Fahrerei von Essen nach Köln hatte es in sich. Eines Morgens bin ich am Steuer eingeschlafen und an der Leitplanke aufgewacht. Daraufhin bin ich mit meiner damaligen Freundin, meiner heutigen Frau, nach Köln gezogen.

Wie war es denn für Sie, als Matthias zum ersten Mal im Fernsehen war?

Schäfermeister: Ich fand ihn schon während seines Radio-Volontariats witzig und war überzeugt, dass er das Casting bei Viva schafft. Dass der Kleine ganz gut unterkommt, hat mich also nicht wirklich überrascht.

Haben Sie befürchtet, dass sich Matthias durch den Medienrummel verändert?

Schäfermeister: Ich hatte immer das Gefühl, dass er sich treu bleibt. Aber wir reden kaum über seinen Job...

Opdenhövel: ... was auch daran liegt, dass Sven fast nie fernsieht.

Schäfermeister: Bei „Schlag den Raab“ bin ich immerhin schon zwei- oder dreimal hängen geblieben.

In dieser Show ist Rivalität das Leitmotiv – welche Rolle spielt denn Konkurrenz bei Ihnen?

Schäfermeister: Wir haben beide gesunde Kinder, sind glücklich verheiratet und beruflich recht erfolgreich. Keiner steht dem anderen nach.

Opdenhövel: Jeder von uns weiß, wo seine Stärken liegen. Sven hat es sehr bald aufgegeben, mit mir im Fußball zu konkurrieren, und ich habe mich damit abgefunden, dass meine Oberarme niemals so dick sein werden wie seine. Insofern sind die Parameter abgesteckt, und keiner wagt sich ins Revier des anderen.

Und wie ist das mit Stefan Raab?

Opdenhövel: Komplett anders. Stefan und ich kennen uns ja auch schon seit 15 Jahren. Mit der Show wurde unsere Freundschaft noch intensiver. Aber wenn wir mal eine Runde Tennis spielen, will er ein komplettes Match mit allem Drum und Dran. Und beim Skifahren wird sofort der Speed-Rekord gemessen.

Werden Sie mal gegen Raab antreten?

Opdenhövel: Frühestens wenn wir das Zehnjährige feiern. Bis dahin moderiere ich lieber. Einfach wäre das auf jeden Fall nicht: Stefan ist unfassbar ehrgeizig – das finde ich schon bewundernswert. Wahrscheinlich ist das auch das Erfolgsgeheimnis dieser Show.

Wie ist das bei Ihnen beiden: Gibt es etwas, was Sie aneinander bewundern oder voneinander gelernt haben?

Schäfermeister: Ich beneide Matthias um seine Schlagfertigkeit. Aber das kann man sich nicht so einfach abschauen.

Opdenhövel: Sven hat eine angenehme, ausgleichende Art. Ich habe ihn noch nie schlecht gelaunt erlebt. Und: Svens zweiter Name ist Professor Obi. Er ist ein hervorragender Handwerker!

Wie ist das mit Frauen – kamen Sie sich da noch nie in die Quere?

Schäfermeister: Vielleicht fanden wir mal den gleichen Frauentyp gut. Grabenkämpfe gab es aber keine.

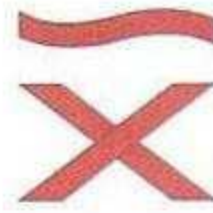
Opdenhövel: Um Frauen streiten? Das gab's nie! Da hätten wir lieber gewürfelt. Oder eine Münze geworfen.

Funktioniert ein Männerbund anders als eine Frauenfreundschaft?

Opdenhövel: Ich glaube, Frauen reden sehr viel über Männer. Und wenn sie das nicht tun, reden sie über andere Frauen. Oder über Mode. Männer reden nicht so viel über Frauen und über andere Männer oder Mode schon gar nicht.

Schäfermeister: Männer kommen insgesamt mit weniger Worten aus. Unsere Freundschaft wächst durch Erlebnisse.

Interview: Kerstin Schmied



CROSSOVER

Erfolgsaussichten der Generation nach Gottschalk

Sie sind unter 40 und tummeln sich im deutschen TV. Retten diese elf Moderatoren die Abendunterhaltung? Der HÖRZU-Check



ROSS ANTONY
Der Sänger beeindruckte im Promi-Urwald mit komischem Talent. Bald mit eigener kleiner Sendung bei RTL.

Mit Show-Erfahrung Chance auf guten Entertainer-Job. ➔



KATRIN BAUERFEIND
Ihr gelang der Sprung vom Internet zu 3sat. Inszeniert sich als Intellekto-Moderatorin.

Mit ihrer bieder-distanzierten Art ist sie nichts fürs Volk. ⬇



NAZAN ECKES
Führte mit Kerke-ling durch „Let's Dance“. Bei RTL leiht sie seit Kurzem „Explosiv“ ihr schönes Lächeln.

Muss sich weiterentwickeln. Dann gute Perspektiven! ➔



OLIVER GEISSEN
Bleibt seit Jahren RTL treu und wird vom Sender mit einer weiteren Show gefördert.

Verändert sich nicht. Profillos. Keine große Hoffnung. ➔



MARKUS LANZ
Überzeugt nach seinem Wechsel von RTL zum ZDF mit fundiertem Talk. Viel mehr als nur ein Kerner-Ersatz.

Journalist, charmanter Talker, wie Jauch. Große Zukunft! ⬆



MATTHIAS OPDENHÖVEL
Der junge Routinier moderiert bei Pro 7 alles, was Spaß macht. Ganz dick mit Stefan Raab.

Klasse Typ. Ihm würde eine größere Show gut stehen. ⬆



OLIVER POCHER
Der Wechsel zur ARD tat ihm gut. Der Rüpel wird besser, salonfähig. Muss Political Correctness lernen.

Auf sehr gutem Weg. Der letzte Schliff fehlt aber noch. ⬆



CHARLOTTE ROCHE
Die streitbare wie streitlustige Ekelbuch-Autorin („Feuchtgebiete“) talkt bei 3sat.

Da ist sie gut aufgehoben. Als Unterhalterin ungeeignet. ⬇



MARCO SCHREYL
Lieferte zuletzt viele mittelmäßige bis peinliche Auftritte bei RTL ab (u. a. bei den „Superstars“).

Karriere gerät ins Stocken. Kein souveräner Conférencier. ⬇



FLORIAN SILBEREISEN
Erst 26 Jahre alt dominiert er die Volksmusik-Unterhaltung. Aber kann er auch mehr?

Ausflüge außerhalb der Musik wären mal angebracht. ⬆

HÖRZU

Medium: Hörzu
Auflage: 1.472.420
Datum: 12.-18. Juli 2008



CROSSOVER

ARENA :: SELBSTAUSKUNFT

DAMALS. JETZT. SPÄTER.

Woher kommen wir? Wohin gehen wir? Matthias Opdenhövel erzählt sein Leben im Längsschnitt

MATTHIAS OPDENHÖVEL

heißt mit ganzem Namen Matthias Augustinus Wilhelm Georg Opdenhövel, hat aber auch schon ein Buch mit dem Titel *Die Schnellfickerschuhe* gewidmet. Das passt gut zu einem Mann mit altmodischen Manieren, aber böse funkendem Humor. Bei *Schlag den Raab* ist der 1970 geborene Moderator so wichtig wie Stefan Raab selbst – weil er sich über das irre Duell zweier Ehrgeizlinge so souverän lustig macht.

17 Mit 17 fuhr ich das erste Mal nach Amerika. Sechs Wochen Schüleraustausch in den Sommerferien.

Ziel: Huntington Beach und jeden Tag Englisch pauken in der Schule. Da unser als Reiseleiter fungierender Englischlehrer aber lieber am Strand liegen und seinen Tom-Selleck-Brustteppich mit Delia-Creme verwöhnen wollte, fand der Unterricht genau einmal statt. Fanden wir super. Und auch gleich Anschluss. Ich lernte Zwilling-Mädchen aus Düsseldorf kennen, eineig und blond. Die eine war nett zu mir, die andere nicht. Ihre Gasteltern wohnten nur eine Straße von meinen, und so saß ich fast jeden Tag bei der Netten im Whirlpool und aß anschließend frische Hamburger, die ihr Gastvater auf einem Barbecue-Grill frisch anbriet. Geht noch mehr Klischee? Aber ja doch. Als abends im Fernsehen der Film *Angel Heart* mit Robert De Niro lief, kamen wir uns ein wenig näher. Die Hexenschwester bekam es mit und petzte es am nächsten Tag sofort dem Freund ihres Zwillingen in Deutschland. Der wiederum rief bei meinen Gasteltern an, um sich zu beschweren. Es war die Hölle. Mein Gastvater jammerte: „Und ich dachte, wir hätten uns einen braven Streber ins Haus geholt, der meinen Junge zeigt, wie man sich anständig benimmt.“ Nur unser Tom-Selleck-Pauker meinte: „That's California!“

hätten uns einen braven Streber ins Haus geholt, der meinen Junge zeigt, wie man sich anständig benimmt.“ Nur unser Tom-Selleck-Pauker meinte: „That's California!“

37 Als ich neulich bei der Verleihung der *Goldenen Kamera* neben Robert De Niro auf der Bühne stand, wollte ich ihn im Spaß fragen, ob er wüsste, was er mit seinem Film damals alles angerichtet hatte. Aber das hätte er sicher nicht verstanden, er verstand ja schon den ganzen Abend nicht. Zweimal nach dem Sommer 1988 habe ich meine kaliforn-

nischen Gasteltern noch besucht, und ich würde sie gerne noch einmal wiederschen, aber neulich kam ein Brief zurück, die Adresse stimmt wohl nicht mehr. Schade, ich hätte gerne meinen Kiddies gezeigt, wo Papa das erste Mal in seinem Leben mit Rollerblades gefahren ist. Ein bisschen Kalifornien habe ich mir aber nach Hause geholt. Vor Kurzem erfüllte ich mir meinen absoluten Jugendtraum. Das Mercedes Cabrio aus *Hart aber herzlich*. Okay, es war das Frauenauto der Familie Hart, aber Bobby Ewing fuhr es in *Dallas* auch. Mein SL ist mimosengelb mit froschgrünen Sitzen, deshalb war es auch so ein Schnäppchen. Denn keiner will mit so einem Auto durch die Gegend fahren. Na ja, manche schon. Einer der Vorbesitzer ist laut Fahrzeugbrief Heinz Rudolf Kunze.

57 In 20 Jahren fahre ich hoffentlich immer noch offen und summe aus Dankbarkeit jedes Mal, wenn ich den Wagen anlasse, *Dein ist mein ganzes Herz*. Die meiste Zeit aber begleite ich meinen Sohn, der den Traum seines Vaters verwirklicht hat und Tennis-Profi geworden ist. Ich bin zwar keine typische Eiskunstlauf-Mutti, verlange aber, dass er wenigstens den kleinen Agassi schlägt. Der hat nämlich die Frisur seines Vaters und die Nase seiner Mutter geerbt und wird in der Spielerumkleidekabine deshalb nur Pinocchio-Lolli genannt, was ihn jedes Mal aus der Fassung bringt.

Sechs Mal im Jahr fliege ich nach Deutschland, um *Schlag den Raab* zu moderieren, der Jackpot ist mittlerweile bei 62 Millionen angelangt. Stefan schafft es tatsächlich nur noch mit dem Treppenlift die Showbühne zu erreichen, und die Regeln muss ich ihm inzwischen pro Spiel 14 Mal erklären, aber der alte Ehrgeiz ist immer noch da. Inzwischen haben ich mir auch einen Barbecue Grill geleistet. Nur zum Whirlpool reicht es immer noch nicht... **M**



Foto: FNOXX/Neerich/istockphoto, S. Holzer/istockphoto.com

Tennis-Fan
Matthias
Opdenhövel

Der Schiedsrichter

Wie gucken Prominente fern? Diesmal mit Moderator **MATTHIAS OPDENHÖVEL** (37, „Schlag den Raab“)

1 TV DIGITAL: Was ist Ihre schönste Erinnerung ans Fernsehen?

MATTHIAS OPDENHÖVEL: Als Boris Becker gegen John McEnroe 1987 im Davis Cup in Hartford nach fast sieben Stunden gewann. Ich habe das ganze Match geguckt.

2 Bei welcher Sendung haben Sie zuletzt geweint? Bei derselben. Vor Freude und Übermüdung.

3 Über welchen TV-Star können Sie lachen?

Über Jerry Stiller in „King of Queens“. Er muss nur durch die Kellertür kommen und „Douglas“ rufen, da lach ich mich schlapp.

4 Mit wem würden Sie am liebsten gemeinsam vor der Kamera stehen?

Mit Vincent Raven. Um zu gucken, was er unter seinem Ledermantel anhat.

5 Ihr schönster Filmkuss?

Hannibal Lecter und Sergeant Pembry.

6 Welchen Satz würden Sie gern mal in den Nachrichten hören?

„Vincent Raven trägt wirklich nichts drunter.“

7 Was sollte dringend wiederholt werden?

„Hast Du Töne?“. Schöne Musikshow.

8 Wann zappen Sie sofort weiter?

Bei Deppen-Doku-Krimis am Vorabend.

9 Ihr peinlichstes Erlebnis vor der Kamera?

Beim U2-Interview bekam ich von Bono ein Lob für meine Jacke. Als ich die Knopfleiste ansah, merkte ich, dass sie für Frauen war.

10 Welchen TV-Kommissar würden Sie anheuern?

Wenn es noch ginge, gerne Stefan Derrick. Ich fahre auch.

11 Was essen und trinken Sie vor dem Fernseher?

Chipsletten und Malzbier.

12 Bei welcher Talkshow wären Sie gern Gast?

Bei „Vera am Mittag“ zum Thema: Heute benutzen wir auch mal Nebensätze.

13 Welche Sendung verpassen Sie nie?

„Weltspiegel“ und „Bundesliga-Konferenz“.

14 Wie würde Ihre ultimative Samstagabend-Show aussehen?

Habe ich schon gefunden. Und wenn der „Schlag den Raab“-Jackpot bei zehn Millionen Euro liegt, spiele ich gegen Stefan.

15 Mit welcher Wette könnten Sie bei „Wetten, dass..?“ auftreten?

Wetten, dass ich die Top-50-Tennisspieler der 80er-Jahre am Klang ihrer Schläge erkenne.

16 Welches ist Ihr Lieblings-TV-Sender?

ESPN Classic Sports und ProSieben.

17 „Musikantenstadl“ oder MTV?

Bei beiden sind mir zu viele Drogen im Spiel.

18 Hollywoodfilm oder deutsche Eigenproduktion?

Hollywoodfilm, wenn's geht mit Bill Murray.

19 Fußball oder Formel 1?

Fußball, wenn's geht ohne Fehlentscheidung.

20 Welche Frage dürfte man Ihnen nie stellen?

„Wie bist du zum Fernsehen gekommen?“

SA 31.5.

Schlag den Raab
SHOW Der Jackpot beträgt diesmal 2,5 Mil-
lionen Euro; ProSieben, 20.15 Uhr



CROSSOVER

Medium: TV digital

Auflage: 2.060.000

Datum: 16. Mai 2008



Medium: DWDL.de
Monatl. Visits: 1.030.000
Datum: 30. September 2007

CROSSOVER

Matthias Opdenhövel im DWDL.de-Interview

(30. September 2007) Mit DWDL.de sprach Opdenhövel über die Auszeichnung als Belohnung eines langen Weges und den ewigen Vergleich zu "Wetten, dass..?". Das Kurz-Interview....

Von Viva über "Bitte lächeln" zu "Weck Up" und von da mit einem Umweg über "Hast Du Töne" und "Die Quiz Show" zum Fernsehpreis: Ist das Ihre persönliche Belohnung für den langen und harten Weg im deutschen Fernsehen?



Man kann es so sehen. Es ist auf jeden Fall ein schönes Zeichen dafür, dass der Weg der kleinen Schritte auch irgendwann belohnt werden kann. Übrigens war insbesondere "Hast Du Töne" eine sehr schöne Sendung, die ich gerne noch einmal wieder aufleben lassen würde. Wenn man überlegt, dass Stefan und ich 1993 zusammen bei Viva angefangen haben, dann hat sich mit dem Deutschen Fernsehpreis für unsere Show heute Abend der Kreis schön geschlossen. Ohne, dass wir jetzt aufhören deswegen (lacht).

Die Sendung heißt "Schlag den Raab" und wird sehr mit ihm personifiziert. Wieviel Anteil hat ein Matthias Opdenhövel an der Sendung?

Wenn man sich die Kategorie und unsere Nominierung anschaut, sag ich mal fifty fifty. Die Kategorie hieß ja "Beste Unterhaltungssendung / Beste Moderation". Aber selbstverständlich hat die Show einen Star und das ist Stefan. Herr Klitschko hat es in seiner Laudatio sehr schön auf den Punkt gebracht: Da Stefan die ganze Zeit aktiv sein muss, bedarf es jemanden, der durch den Abend führt. Und fünf Stunden durch so einen Marathon zu führen ist nicht ohne. Aber ich mache das sehr gerne (hält den Fernsehpreis hoch).



Es wurde schon oft der Vergleich zwischen "Schlag den Raab" und "Wetten, dass..?" gezogen. Ehrt einen persönlich dann der Vergleich mit Thomas Gottschalk oder macht es Angst?

Den Vergleich liest man ja eher zwischen "Wetten, dass..?" und "Schlag den Raab". Und die beiden Sendungen könnten sicher durchaus irgendwann mal gemeinsam in den Ring gehen. Auf die Quoten wäre ich gespannt. Aber ich würde das bitte nie als Duell Opdenhövel gegen Gottschalk verstanden wissen. Ich mag das blonde Engelchen vom ZDF und wir sind ja auch alle große Fans von "Wetten, dass..?" - und das seit Zeiten als wir im Bärchen-Schlafanzug und mit Nutella-Brotten mit

der Familie vor dem Fernseher saßen. Wenn es "Wetten, dass..?" nicht gegeben hätte, wäre es wohl nie zu "Schlag den Raab" gekommen. Lustige und skurrile Aktionen gibt es in beiden Sendungen. Dort heißen sie Wetten, bei uns Spiele.

Für welchen weiteren Preisträger freuen Sie sich in diesem Jahr besonders? Ich vermute fast für die anderen Kollegen von Brainpool...

Überraschung, oder? (lacht) Ich gönne es Christoph Maria Herbst und der gesamten "Stromberg"-Crew und ganz besonders auch Ralf Husmann. Der Fernsehpreis 2007 war wirklich eine große Brainpool-Party. Ein spitzfindiger Mensch hat schon ausgerechnet, dass Brainpool allein mehr Preise gewonnen hat als RTL. Das ist - wie Stefan heute morgen noch scherzte - im "Feindesland" natürlich eine ganz besondere Genugtuung (lacht). Nein, es ist natürlich egal wer die Verleihung überträgt - solange wir gewinnen (lacht noch lauter).



CROSSOVER

SAT.1
MEINE WELT

Durchblick

Glas-Malerei

Außensteiter zu sein ist nicht schön. Jetzt weiß ich, wie man sich als Schalke-Fan im Westfalenstadion fühlt oder als Kanzler beim SPD-Parteitag.

Ich liege in der 2. Reihe an einem Strand von Mallorca, und was mich hier zu einem urlaubenden Kasper Hauser werden lässt:

Ich habe immer noch kein Tattoo! (Oder Tätow oder tAtu?) Ich schäme mich dafür, in einer Zeit, wo sich selbst jeder zweite Priester ein flottes „I love Jesus“ in die Nackenpartie hat schnitzen lassen, ist mein Körper nach wie vor unberührt. Weder umspielt ein geschmeidiges Aztekegeflecht mein Oberarmchen, noch verschönert ein Gesäß-Geweih meinen Hintern.

Einige Leute höre ich jetzt sagen, ich solle doch verdammt noch mal froh darüber sein. Das sind sicher diejenigen, bei denen man nicht mehr genau weiß, ob es sich auf ihrem Schulterblatt um Snoopy oder das Michelin-Männchen handeln soll. Was nicht unbedingt an der verblassten Farbe liegt. Diese kleinen Schönheitsfehler können mich aber nicht irreführen, denn ich will auch endlich eine schicke Hautbemalung! Die Frage ist nur, welche?

Wann immer ich mir ein Motiv ausdenke, beim nächsten Herüberreichen der Pinocco Mortadella an der Fleischtheke lächelt mir genau dieses auf einer Fachverkäuferin entgegen. Und da halte ich es wie mit dem Jodeldiplom, man will ja was Eigenes. Doch alles schon belegt. Asiatische Schriftzeichen von schwulen Boygroupmitgliedern (Verzeihung, keine weitere Tautologie mehr), flammende Sonnen um Bauchnabel von inzwischen Blinddarmlosen und Liebesbekundungen inkl. Schreibfehler von Frau Strunz.

Aber Vorsicht, sagt der Mediziner neuerdings bei Tätowierungen. Besonders in Kernspintomographen. Die dortige Hitze soll sehr schädlich sein für die verzierte Haut und böse optische Folgen haben. Pah, dass ich nicht läche. Seit kurzem wissen wir MAX-Leser es doch: Haut altert nicht. Danke, Uschi Glas, für diese Aufklärungskampagne. Ihre Fotostrecke bewies, die Epidermis scheint wie eine Autobatterie zu funktionieren: Die vielen Kilometer auf dem Tacho sind egal, Hauptsache man bleibt in Bewegung. Und sei es nur der wöchentliche Gang zur Wache, um den Sohn abzuholen. ■



Durchblick

Als „Quiz Show“-Moderator weiß Matthias Opendhövel zu beinahe jedem Thema etwas zu sagen. Jetzt verschafft er mit seiner Kolumne auch Ihnen den Durchblick.

Medium: Sat.1 Clubmagazin „Meine Welt“
Auflage: 130.000
Datum: 03/2003



CROSSOVER

SAT.1
MEINE WELT

Durchblick

Single Bells

Jetzt ist es wieder so weit. Nun beginnt die Peter-Hahne-Jahreszeit. Besinnlichkeit steht an erster Stelle. In diesen kalten, grauen Monaten ist es wichtig, öfters mal die Seele baumeln zu lassen. Aber bitte nur die! Im November wird sich vermehrt für den ganzen Körper entschieden. Bevorzugt an Dachbalken. Auch wenn es draußen dunkel wird, Sonne ist doch genug in unserem Herzen: Die Maut kommt erst im nächsten Jahr, Sybille Rauch hat endlich ihren Mann fürs Leben gefunden und die deutschen Frauen spielen inzwischen besser Fußball als die Männer. Das muss doch reichen bis zum Frühjahr. Falls nicht, gibt es ja immer noch Weihnachtsmärkte. Wenn Sie einsam sind in den fiesen Grippemonaten, dann einfach mal den holländischen Bussen hinterherlaufen und sich mit den Insassen zusammen über ein adventliches Oktoberfest schieben lassen. Nach einem Liter Glühwein sieht die Welt doch wieder ganz anders aus. Und wenn trotzdem noch die Angst im Nacken sitzt, zu Hause keiner ist, der auf Sie wartet, dann ein getöpfertes Türschild mit Igelfamilie und dem Aufdruck „Hier wohnen Mama, Papa, Kevin und Yvonne“ kaufen. Aber zugegeben, der Winter hat auch seine

traurigen Seiten. Männer können leider ihre Trekkingsandalen nicht mehr tragen. Die Fußmode, die ursprünglich nur für Erdkundelehrer entworfen wurde, um sie nach 30 Jahren endlich aus ihren Mephisto-Trettern zu befreien, ist der Erfolgsschuh der letzten Jahre. Dagegen sind Buffalo-Plateaus und Flip Flops verkaufstechnisch die Ewald Lienens unter den Schuhprodukten. Die ganz Harten laufen selbst zu dieser Jahreszeit mit den Querfeldein-Sandaletten rum. Aber auch nur, wenn sie Reinhold Messner heißen und eh nichts mehr zu verlieren haben, oder in Kombination mit einer schönen Wollsocke. Auch die werden ja sehr gerne auf Weihnachtsmärkten feilgeboten. Direkt neben den pädagogisch wertvollen Holzspielsachen für Kinder. Warum auch nicht mal 890 Euro für einen Bauernhof ausgeben, wenn es für 16 wachen bei Toys R Us gibt? Der große Unterschied allerdings: Mit dem aus Plastik spielt das Kind! Trotzdem ist auf Christkindlmärkten für jeden was dabei. Politisch korrekter Honig für die Frauenbeauftragte, eine blinkende Nikolausmütze mit Vereinswappen für den Hooligan und der natürliche Feind aller Zähne – gebrannte Mandeln – für die Gäste von Vera am Mittag. ■



Durchblick

Als „Quiz-Show“-Moderator weiß Matthias Opendhövel zu beinahe jedem Thema etwas zu sagen. Deshalb verschafft er mit seiner Kolumne auch Ihnen den Durchblick.

Medium: Sat.1 Clubmagazin „Meine Welt“
Auflage: 130.000
Datum: 04/2003



CROSSOVER

Die Kritik

„Weck Up“ (Sat 1)

Ironische Distanz

Wenn sich Sat 1 zuweilen vollmundig als „Comedy-Sender“ aufspielt, dann lässt sich das eher auf Quantität, vor allem auf die jedes Maß überschreitende Kannibalisierung des Erfolgsformates „Die Wochenshow“, als auf besonderes Qualitätsbewusstsein oder ausnehmend progressive Formatentwicklungen beziehen. In einer Randlage aber findet sich mit „Weck Up“ eine Sendung, die der Sparte Comedy einigermaßen Ehre macht.

Sonntags um acht Uhr morgens begrüßt das Moderatorenpaar Barbara Schöneberger und Matthias Opdenhövel einen Gast im Studio zum gemeinsamen Frühstück. Zwischen diversen Filmeinspielungen plaudert man am Esstisch oder auf dem Sofa über Allgemeines und Spezielles, lässt Ereignisse der abgelaufenen Woche Revue passieren und bespricht Aktuelles und Vergangenes aus der Vita des Gastes, wobei die munteren Geplänkel zwischen Schöneberger und Opdenhövel den besonderen Reiz ausmachen.

Die meisten Filmbeiträge, beispielsweise über den aktuellen Prominententratsch, wie auch die Texte des Moderatorenpaares fallen gebührend ungebührlich aus und sind geprägt von ironischer Distanz. Im Vorspann zur aktuellen Ausgabe wurde die eingeladene Erika Berger als „Sexpertin“ angekündigt, woraufhin Matthias Opdenhövel dieses ewig repetierte dummliche Etikett sogleich für den Rest der Sendung „auf den Index“ setzte.

Gerade die kleinen aufhellenden Frechheiten und der beiläufig eingeflochtene Humor heben die Moderationen über das Gewöhnliche: „Geld sparen, nicht mehr heizen müssen und aufs Auto verzichten – die Bundesregierung nennt so was Ökosteuern. Ich nenne so was ‚Big Brother‘“, lautet eine der typischen, gekonnt gleichmütig vorgetragenen Anmoderationen Opdenhövels, dessen spontane Repliken oftmals so witzig sind, wie Götz Alsmann manchmal gerne wäre.

Neben kleinen Talks und Interviews gibt es Filmbeiträge unterschiedlicher Qualität, in der vorliegenden Ausgabe unter anderem eine vorgezogene Expobilanz oder einen Schnellsprechtest mit Regine Hildebrandt (der echten). Mit „Sunday Up“, einer von mehreren festen Rubriken, trägt auch die Katholische Kirche ihr Scherflein bei, ohne Glaubenszweifler durch allzu penetrantes Werben zu vergraulen.

Mit „Weck Up“ liefert Sat 1 eine Stunde gelungenes Marginalfernsehen, ohne höhere Ansprüche, aber eine mehr als akzeptable Offerte für all jene, die am Sonntagmorgen nicht mit Kopfschmerzen zu kämpfen haben.

HARALD KELLER

Medium: Frankfurter Rundschau

Auflage: 219.240

Datum: 19. September 2000